

Kindergarten für Alle



KONZEPT

Inhaltsverzeichnis

Einleitende Gedanken	4
Anstelle eines Vorworts	4
Unser Leitbild	5

Strukturqualität

Das Selbstverständnis unseres Kindergartens	7
Funktion und Aufgabe unserer Einrichtung.....	7
Besonderheiten unseres Kindergartens	7
Unsere Situation	8
Träger bzw. Betriebsform	8
Lage und Einzugsgebiet	8
Öffnungszeiten und Ferienregelung	8
Gruppenstruktur.....	9
Personalsituation.....	9
Aufnahmemodalitäten	11
Unser Haus und seine Räumlichkeiten	13

Orientierungsqualität

Unser Menschenverständnis	17
Unser Bild vom Kind	17
Unser Verständnis von Bildung und Erziehung	17
Unser Rollenverständnis als Pädagogin.....	19
Unsere Ziele	20
Wesentliche Prinzipien unserer pädagogischen Arbeit.....	20
Unsere Ausrichtung.....	22
Integrative Pädagogik bzw. Inklusive Pädagogik	22
Montessori Pädagogik.....	28
Der Situationsansatz.....	30

Prozess-Qualität

Unser Alltagsleben mit den Kindern.....	33
Unsere Tagesstruktur - tagein, tagaus mit Kindern leben und wachsen	33
Freiheit und Grenzen	35
Transitionen	40
Planung und Dokumentation	45
Schlüsselereignisse und ihre Gestaltung	47

Traditionelle Feste im Jahreskreis	47
Schulvorbereitung	48
Die Ruhezeit	51
Der Kindergartenalltag.....	52
Alterserweiterung	53
Unsere Teamarbeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit.....	55
Teamarbeit	55
Interdisziplinäre Zusammenarbeit.....	56
Weitere Kooperationspartner.....	57
Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern	58
Die Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in unserem Kindergarten	59
Das breite Spektrum unserer Angebote	60
Unsere Perspektiven für die Zukunft	62
Ausblick und Weiterentwicklung.....	62
Anstelle eines Nachworts.....	62

Einleitende Gedanken

Die Pädagogik unseres Kindergartens befindet sich in einem beständigen Weiterentwicklungsprozess.

Anlass zur Konzepterstellung war einerseits der Wunsch, unsere pädagogische Arbeit transparent zu machen und darzustellen, andererseits die Vorgabe des Landes Oberösterreich, wonach jede elementare Bildungseinrichtung ein solches Grundsatzdokument benötigt.

Der Entstehung der vorliegenden Konzeption gingen wichtige Meilensteine der Entwicklung voraus, nämlich

- die Einführung von alterserweiterten Integrationsgruppen im September 2005
- und die Erstellung eines Leitbilds für unseren Kindergarten

Die Konzeptentwicklung diente uns dazu, uns mit dem Kontext der Einrichtung und den Zielen, Inhalten und Methoden unserer pädagogischen Arbeit intensiv auseinander zu setzen.

Das vorliegende Konzept verdeutlicht unsere wesentlichsten pädagogischen Grundsätze, es kann als Arbeitsgrundlage, Spiegelbild der Pädagogik und Visitenkarte unserer Einrichtung betrachtet werden.

Am Beginn der Konzeptarbeit hatte das Engagement und Interesse der beteiligten Pädagoginnen große Triebkraft, es gab intensive Auseinandersetzungen mit den verschiedenen pädagogischen Themen im Rahmen unserer Teambesprechungen und im Zuge einer zweitägigen pädagogischen Klausur.

Die wesentlichste Grundlage boten aber unsere Erfahrungen aus dem pädagogischen Alltag.

Unsere Konzeption, entwickelt in zwei Arbeitsjahren, liegt nun vor und trägt die Handschrift und den individuellen Stil der Mitarbeiterinnen unseres Kindergartens.

Auf der Grundlage dieses Konzeptes gibt es bereits viele neue Ideen zur Weiterarbeit und Weiterentwicklung.

Anstelle eines Vorworts

Du hast aber einen schönen Beruf!“ sagte das Kind zum alten Brückenbauer. „Aber es ist bestimmt sehr schwer, eine Brücke zu bauen, oder?“- „Wenn man es gelernt hat und ein wenig Übung besitzt, dann ist es einfach“, erwiderte der alte Brückenbauer. „Vor allem ist es einfach, eine Brücke aus Beton und Stahl zu bauen. Die anderen Brücken, die sind viel schwieriger zu bauen, die baue ich in meinen Träumen.“

„Welche Brücken meinst du?“ fragte das Kind. Der alte Brückenbauer schaute es nachdenklich an. „Manchmal möchte ich gerne eine Brücke bauen von einem Menschen zum anderen, von der Dunkelheit ins Licht und von der Traurigkeit in die Freude. Ich würde gerne eine Brücke bauen von Land zu Land, von der Gegenwart in die Zukunft und von der Zeit in die Ewigkeit, über alles Vergängliche hinweg.“

Das Kind hörte dem alten Brückenbauer aufmerksam zu. Es verstand nicht alles, was er sagte, doch es spürte die Bedeutung und Wichtigkeit seiner Worte. Deshalb antwortete es: „Ich schenk dir ganz einfach meine Brücke!“

Und dann malte das Kind für den alten Brückenbauer einen bunten Regenbogen.

Quelle unbekannt

*„Jedes Kind ist anders. Davon lassen wir uns nicht behindern.“
So lautet der gelebte Grundsatz unseres Kindergartens.*

Wir verstehen uns als familienergänzende Einrichtung und Wegbegleiter der Kinder während einer sehr prägenden und formenden Lebensphase.

Dabei ist es uns wichtig, ein Haus für *alle* Kinder zu sein, egal ob mit oder ohne Beeinträchtigung. Integration bedeutet für uns, die gegenseitige Respektierung von Besonderheiten und Bedürfnissen, ohne Anspruch auf Angleichung.

Wir sehen uns als:

- *ein Haus* des gemeinsamen Aufwachsens, Spielens und Lernens von Kindern mit Beeinträchtigungen und nicht beeinträchtigten Kindern, sowie Kindern verschiedener Nationalitäten und unterschiedlicher sozialer Herkunft
- *ein Haus* gelebter Beziehungen und Begegnungen, wo die Kinder im Umgang miteinander Spaß haben und ein verlässliches „WIR“ entstehen kann
- *ein Haus*, das den Kindern die Chance bietet, das Anderssein der anderen als Bereicherung ihrer selbst zu erleben
- *ein Haus*, in dem die Originalität und Individualität der Kinder wertgeschätzt und gefördert wird
- *ein Haus* der vorbereiteten Umgebung und ganzheitlichen Bildung, wo die Kinder Ruhe und Zeit haben, persönliche Potentiale zu entdecken und zu entwickeln
- *ein Haus*, in dem menschliche Werte vorgelebt und vermittelt werden
- *ein Haus* erfahrbarer Demokratie und Mitsprache
- *ein Haus* der geschlechtssensiblen Pädagogik, wo die Kinder sowohl weibliche als auch männliche Bezugspersonen erleben
- *ein Haus* der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, wo Eltern und Pädagoginnen ein gemeinsames Netz für die Kinder weben, das ihnen jenen Schutz bietet, den sie brauchen, um sich in ihrer Persönlichkeit uneingeschränkt zu entfalten
- *ein Haus* der Geborgenheit und Lebensqualität

*Vielleicht wird es bald selbstverständlich sein,
dass es normal ist, anders zu sein!*

STRUKTUR

Qualität



Funktion und Aufgabe unserer Einrichtung

Unser Kindergarten versteht sich als elementare, familienergänzende Bildungseinrichtung mit dem Auftrag, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern.

In Bezug auf unseren konkreten Auftrag im Rahmen der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern setzen wir folgende Schwerpunkte:

Bedarfsorientiert

- Unsere Einrichtung wird als kundenorientierter Privatkindergarten geführt.
- Ein wesentliches Ziel ist es, die Zufriedenheit der Kinder und Eltern zu gewährleisten, die die Leistungen unseres Hauses in Anspruch nehmen.

Innovativ

- Im Sinne der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung bemühen wir uns, unser Gesamtangebot prozesshaft zu verbessern und kontinuierlich weiterzuentwickeln.
- Unser Ziel ist es, adäquat und zeitnah auf veränderte Anforderungen zu reagieren.

Engagiert

- Durch das gemeinsame Aufwachsen beeinträchtigter und nicht beeinträchtigter Kinder möchten wir Chancengerechtigkeit und Gleichbehandlung sichern und die Toleranz gegenüber verschiedenen Meinungen, Lebensformen und Kulturen fördern.
- Ebenso ist uns die Achtung von Natur und Umwelt ein wichtiges Anliegen.

Besonderheiten unseres Kindergartens

Wir bieten:

- Integration beeinträchtigter Kinder und Altersöffnung für Kinder unter 3 Jahren
- überschaubare Gruppengrößen mit maximal 15 Kindern
- gleichwertige Zusammenarbeit von zwei pädagogischen Fachkräften pro Gruppe
- männliche Rollenmodelle durch die Mitarbeit von Zivildienern in den Gruppen
- ein wertschätzendes partnerschaftliches Erziehverhalten sowie eine ausgewogene Gestaltung des Gruppenlebens und Tagesablaufs
- wohnungsähnliche kindgerechte Gruppenraumeinheiten, die viel Platz für Spiel und Bewegung bieten
- spezielle Förderangebote für beeinträchtigte Kinder (Entwicklungsförderung im Rahmen des Kindergartenalltags, Ergotherapie, Logopädie)
- eine gut vorbereitete, anregungsreiche Umgebung, breit gestreutes Spiel- und Fördermaterial, sowie ausgewählte Montessori Materialien
- vielfältige pädagogische Angebote im Gemeinschaftskreis, sowie Kleingruppenaktivitäten und individuelle Einzelarbeit
- spezielle Angebote zur Schulvorbereitung und Englisch-Spielgruppen
- ein abwechslungsreiches Jausenangebot, das vom Kindergarten zur Verfügung gestellt wird
- einen naturnahe gestalteten Garten
- ein qualifiziertes pädagogisches Team mit Zusatzausbildungen im Bereich der Montessori-Heilpädagogik, der Heil- und Sonderkindergartenpädagogik und der Sensorischen Integration
- Elternmitwirkung und Mitgestaltung
- flexible Bring- und Abholzeiten
- breite Öffnungszeiten von 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr (freitags bis 14.00 Uhr)

Träger bzw. Betriebsform

Der „Kindergarten für Alle“ wurde 1983 als erster Integrationskindergarten Oberösterreichs von Eltern beeinträchtigter Kinder gegründet.

Damals war dieses Projekt der Selbstverwaltung von Eltern und Pädagoginnen das erste dieser Art im Bundesland.

Träger der Einrichtung ist der „Verein zur Förderung integrativer Vorschulerziehung“, dessen Mitglieder, die Eltern, den Kindergarten in Eigeninitiative betreiben.

Der „Kindergarten für Alle“ ist ein Privatkindergarten, der sich nach den Bestimmungen und Richtlinien des Oö. Kindergarten- und Hortgesetzes richtet.

Er wird als Ganztagskindergarten mit Mittagsbetrieb geführt.

Mit dem Eintritt ihres Kindes in den Kindergarten werden die Eltern automatisch Vereinsmitglied. Ihre Rechte und Pflichten sind in den Statuten festgelegt.

ElternvertreterInnen und Vertreterinnen des pädagogischen Teams treffen sich regelmäßig (etwa alle sechs Wochen) zu einer Vorstandssitzung des Vereins. In diesen Sitzungen werden wichtige finanzielle, organisatorische und pädagogische Entscheidungen getroffen.

Darüber hinaus findet zweimal jährlich eine Generalversammlung statt, zu der alle Vereinsmitglieder geladen sind.

Lage und Einzugsgebiet

Der Kindergarten befindet sich in der Humboldtstraße 19, also mitten im Zentrum von Linz. Er ist sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Das Einzugsgebiet der Kinder, die unseren Kindergarten besuchen, ist groß. Viele Eltern treffen ganz bewusst die Entscheidung,

ihr Kind in unserer Einrichtung anzumelden und nehmen dafür auch längere Anfahrtswege in Kauf.

Somit betreuen wir in unserem Kindergarten nicht nur Kinder aus dem Bezirk Linz/Stadt, sondern mitunter auch Kinder aus anderen Bezirken.

Öffnungszeiten und Ferienregelung

Unser Kindergarten ist Montag – Donnerstag von 7.30 bis 17.00 Uhr geöffnet und freitags von 7.30 bis 14.00 Uhr (44½ Wochenstunden).

Die Eltern werden in der Kindergartenordnung darauf hingewiesen, dass die angeführten Öffnungszeiten nicht in ihrem Gesamtumfang genützt werden sollten, sondern auf die Bedürfnisse der Kinder und unserer Einrichtung im Sinne einer freiwilligen Selbstbeschränkung abzustimmen sind.

In Absprache mit den Eltern ist unsere Einrichtung während der Weihnachtsferien (von 24. Dezember – einschließlich 6. Jänner), während der Karwoche, sowie zwei Wochen im Sommer geschlossen. Die beiden

Sommerferienwochen, sowie eventuell ausfallende Zwickeltage werden mit den Eltern in der Generalversammlung abgestimmt und immer rechtzeitig bekannt gegeben.

Während der Sommermonate (Juli und August) wird unser Kindergarten für sechs Wochen im reduzierten Betrieb geführt, das bedeutet, dass zu dieser Zeit nur eine Kindergruppe mit maximal 15 Kindern geführt wird.

Anmeldelisten für den reduzierten Betrieb werden rechtzeitig an der Anschlagtafel im Eingangsbereich ausgehängt.

Die Platzvergabe erfolgt nach Dringlichkeit des Bedarfs und Ausgewogenheit der Zuteilung.

Gruppenstruktur

Unser Kindergarten besteht aus zwei Integrationsgruppen, in denen 14 bzw. 15 Kinder betreut werden.

Seit September 2005 bieten wir alterserweiterte Integrationsgruppen an, die von Kinder zwischen zwei und sechs Jahren besucht werden. Jeweils drei bis vier Kinder pro Gruppe (in Ausnahmefällen fünf Kinder pro Gruppe) weisen einen erhöhten Betreuungsbedarf auf.

Unter dem Begriff „Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf“ sind in diesen Ausführungen sowohl Kinder mit Beeinträchtigungen, als auch Kinder unter drei Jahren zusammen gefasst.

Je nach Bedarfslage und Anmeldung kann der Schlüssel der Kinder mit erhöhtem Betreuungsbedarf variieren: Drei Kinder mit Beeinträchtigungen und ein nicht behindertes Kind unter drei Jahren oder nur drei Kinder mit Beeinträchtigungen. Bei entsprechenden Anmeldungen können auch

beeinträchtigte Kinder ab dem vollendeten zweiten Lebensjahr aufgenommen werden, wobei hier an eine kontinuierliche Begleitung der Eltern zu denken ist.

Wenn es die Kindersituation erlaubt, kann in Ausnahmefällen und in Absprache mit den beiden zuständigen Gruppenpädagoginnen auch ein viertes Kind mit Beeinträchtigung aufgenommen werden. Befindet sich zusätzlich ein nicht behindertes Kind unter drei Jahren in der Gruppe, benötigen somit insgesamt fünf Kinder erhöhte Betreuung.

In jeder der beiden Integrationsgruppen werden zwei Plätze für die Aufnahme von AMS Kindern frei gehalten. Diese Kinder werden uns im Herbst (bzw. im Laufe des Kindergartenjahres) zugewiesen, sie besuchen dann über einen gewissen Zeitraum hindurch immer wochenweise unsere Einrichtung.

Personalsituation

In jeder Alterserweiterten Integrationsgruppe arbeiten zwei ausgebildete Pädagoginnen gleichwertig zusammen, unterstützt werden sie von je einem Zivildienstler, der den Kindern als männliche Bezugsperson in der Gruppe zur Verfügung steht.

Darüber hinaus arbeitet eine Kindergartenhelferin stundenweise in den Kindergruppen mit.

Eine wöchentliche therapeutische Begleitung durch eine Logopädin und eine Ergotherapeutin ist gewährleistet.

Unser Kindergarten wird in Integrationsbelangen von einer mobilen Fachberaterin der Caritas begleitet.

An einem Vormittag pro Woche arbeitet eine Englisch-Pädagogin mit den Kindern und an einem weiteren Vormittag steht uns eine Kindergartenoma zur Mitarbeit und Unterstützung in den Gruppen zur Verfügung.

Die beiden Pädagoginnen einer Gruppe leiten gemeinsam die ihnen anvertraute Kindergruppe und sind zentrale Bezugspersonen der ihnen zugeordneten Kinder.

Sie verantworten die Sicherung des Arbeitsablaufes und des Alltagslebens in der Gruppe, sowie die Erfüllung der pädagogischen Ziele.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben haben sie umfassende Gestaltungskompetenz.

Beide Pädagoginnen haben gleichermaßen die Aufgabe, allen Kindern ihrer Gruppe (Kindern unter 3 Jahren, sowie Kindern mit und ohne Beeinträchtigung) als Bezugspersonen mit qualifiziertem Fachwissen und einer hohen Beziehungsfähigkeit zur Seite zu stehen und eine bestmögliche Förderung zu gewähren.

Wichtige Voraussetzungen dafür sind gegenseitige Wertschätzung, Partnerschaftlichkeit und die Bereitschaft zur Kommunikation und Zusammenarbeit.

Die wesentlichen Aufgabenbereiche der Pädagoginnen umfassen

- die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen und Kindern unter 3 Jahren
- das Schaffen eines strukturierten, harmonischen Tagesablaufs
- das Schaffen eines emotional günstigen Klimas in der Gruppe durch ein wertschätzendes, partnerschaftliches Erziehverhalten
- die ständige Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns
- das Schaffen einer anregenden Umwelt durch die Bereitstellung von entsprechenden Materialien und Angeboten, die den Kindern ein individuelles und lebensnahes Lernen ermöglichen
- die Teilnahme an der wöchentlichen Teamsitzung
- die Zusammenarbeit im pädagogischen Team, im interdisziplinären Team, mit den Eltern und externen Partnern (wie dem Sonderpädagogischen Zentrum Linz, Sozialarbeitern, Familienhelferinnen, usw.)
- das schriftliche Planen und Reflektieren der pädagogischen Arbeit sowie das Führen von Beobachtungsaufzeichnungen über die Kinder
- die Planung und Durchführung von Elternabenden, Festen und Elterngesprächen
- die Mitwirkung bei der Kinderaufnahme
- die Betreuung und Anleitung von Praktikantinnen und Schülerinnen
- die pädagogische Anleitung der mitarbeitenden Zivildienstler
- die Teilnahme an Fortbildungen
- die Erfüllung der Aufsichtspflicht und der allgemeinen Dienstpflicht

Manche Pädagoginnen unseres Teams bringen spezielle pädagogische Zusatzausbildungen mit, wie beispielsweise im Bereich der Montessori-Heilpädagogik, der Heil- und Sonderkindergartenpädagogik, der Tanztherapie, sowie der Sensorischen Integration.

Jede Pädagogin steht in einem persönlichen Prozess der Auseinandersetzung mit den vielfältigen Entwicklungen der Pädagogik und im Team findet eine intensive Auseinandersetzung mit verschiedenen reformpädagogischen Ansätzen statt.

Den Pädagoginnen stehen bei 40 Wochenstunden 7 Stunden für die Planung und Reflexion des Bildungsgeschehens zur Verfügung. In diese indirekte Kinderdienstzeit fällt auch die wöchentliche Teambesprechung, die jeden Dienstag von 16.00 Uhr bis 17.15 Uhr statt findet.

Pro Semester findet eine interdisziplinäre Teamsitzung mit den Therapeutinnen (Logopädin und Ergotherapeutin) statt.

Darüber hinaus erfolgt in Integrationsbelangen eine intensive Zusammenarbeit mit der zuständigen mobilen Fachberaterin, sowie mit den Leiterinnen des Sonderpädagogischen Zentrums, die für unterstützende Maßnahmen bei der Einschulung von Integrationskindern zuständig sind.

Alle 6 Wochen wird die Teambesprechung für eine gemeinsame Supervision verwendet, die von einer Psychotherapeutin geleitet wird.

Zusätzlich hat das Team die Möglichkeit einmal im Jahr eine zweitägige Klausur zu veranstalten.

Jede Pädagogin kann fünf Tage Bildungsfreistellung pro Arbeitsjahr für die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen in Anspruch nehmen.

Das Team im Kindergarten:

Michaela Möseneder: Organisatorische Leitung (Diplomierte Soziologin mit zusätzlicher kaufmännischer Ausbildung; 22 Wochenstunden)

Gertraud Mayrhofer: Pädagogische Leitung (Kindergarten- und Hortpädagogin mit Zusatzqualifikation für Montessori-Heilpädagogik und Therapeutischen Tanz; Absolvierung des Leiterinnen-Lehrgangs „Kompetent Führen“; 35 Wochenstunden, davon 25 Stunden direkter Kinderdienst, 4 Stunden Leitertätigkeit und 6 Stunden indirekter Kinderdienst [Vorbereitungs- und Besprechungszeit])

Kerstin Lettner: Stellvertreterin der päd. Leitung (Kindergartenpädagogin und Diplompädagogin; 35 Wochenstunden, davon 29 Stunden direkter Kinderdienst und 6 Stunden indirekter Kinderdienst [Vorbereitungs- und Besprechungszeit])

Elfriede Müller: Kindergartenpädagogin (Zusatzqualifikation für Heil- und Sonderkindergartenpädagogik und Sensorische Integration; 35 Wochenstunden, davon 29 Stunden direkter Kinderdienst und 6 Stunden indirekter Kinderdienst [Vorbereitungs- und Besprechungszeit])

Katrin Wöss: Kindergarten- und Hortpädagogin (35 Wochenstunden, davon 29 Stunden direkter Kinderdienst und 6 Stunden indirekter Kinderdienst [Vorbereitungs- und Besprechungszeit])

Kathrin Altenstraßer: Kindergartenpädagogin (Zusatzqualifikation für Heil- und Sonderkindergartenpädagogik und Sensorische Integration; 15 Wochenstunden, davon 12,5 Stunden direkter Kinderdienst und 2,5 Stunden indirekter Kinderdienst [Vorbereitungs- und Besprechungszeit])

Heidemarie Koller: Kindergartenhelferin und Reinigungskraft (30 Wochenstunden, davon etwa 20 Stunden Reinigungsarbeiten und 10 Stunden Kinderdienst)

Aufnahmemodalitäten

In der Sonnenstrahlengruppe werden jedes Jahr 13 Kinderplätze belegt, in der Elefantengruppe 12 Kinderplätze.

Pro Gruppe stehen zwei weitere Plätze für AMS-Kinder zur Verfügung, diese Plätze müssen freigehalten werden.

In jeder der beiden Gruppen sind 3 Plätze (in Ausnahmefällen 4 Plätze) für Integrationskinder vorgesehen, maximal ein zusätzlicher Platz pro Gruppe steht für die Aufnahme eines unter 3-jährigen Kindes zur Verfügung.

Für die Kinderaufnahme gelten folgende wichtige

Prinzipien

1. *Vollbelegung der Gruppen.* Ziel ist, dass beide Kindergruppen bereits im Herbst, also zu Beginn des Kindergartenjahres, voll belegt sind (das heißt, dass insgesamt 25 Kinder fix aufgenommen sind)

Anmerkung: Anspruch auf einen Landesbeitrag zum Personalaufwand besteht laut Oö. Kinderbetreuungsgesetz nur, wenn die erforderliche Mindestkinderzahl pro Gruppe erreicht wird. Für Integrationsgruppen gilt, dass sie von mindestens 10 Kindern im Kindergartenalter ständig besucht werden müssen (unter 3-jährige Kinder und AMS Kinder können nicht mitgerechnet werden). Stichtag für das Erfüllen der Voraussetzungen ist immer der 15. Oktober.

2. Kinderauswahl erfolgt im Hinblick auf eine *möglichst heterogene Gruppenzusammensetzung*. Ziel ist, dass beide Kindergruppen alters- und geschlechtsmäßig bunt durchmischt sind

Anmerkung: Dieses Prinzip kann nur berücksichtigt werden, wenn es die Anmeldungen erlauben, was nicht immer der Fall ist (es kommt häufig vor, dass ausschließlich 3 jährige Kinder angemeldet sind oder ein bestimmtes Geschlecht stark überwiegt). In solchen Situationen kann auf die Gruppenzusammensetzung keine Rücksicht genommen werden, die Vollbelegung der Gruppen hat oberste Priorität.

3. Kinderauswahl erfolgt unter Bedachtnahme bestimmter Kriterien. Bevorzugt werden:
 - Kinder von MitarbeiterInnen; Geschwisterkinder, wobei zwei Geschwisterkinder, die zeitgleich oder überlappend den Kindergarten besuchen, noch einmal vorrangig behandelt werden;
 - Kinder aus Familien, von denen bereits ein Kind oder mehrere Kinder den Kindergarten besucht haben;
 - Kinder, die bereits sehr lange angemeldet sind und deren Eltern sich (aufgrund der Konzeption, der Organisationsform, der Rahmenbedingungen, usw.) unsere Einrichtung bewusst ausgesucht haben

Vorgangsweise bei der Aufnahme

1. *Tätigkeiten der organisatorischen Leitung:*

Erste Ansprech- und Kontaktperson für alle Eltern, die Interesse an unserem Kindergarten haben und ihr Kind gerne anmelden möchten, ist die organisatorische Leiterin (sie betreut den gesamten E-Mailverkehr und nimmt alle Telefongespräche entgegen). Anmeldungen per Telefon werden nur berücksichtigt, wenn sie schriftlich (per Email bzw. per Post) oder persönlich (durch einen informativen Erstkontakt) bestätigt werden. Im Zuge eines informativen Erstkontakts haben interessierte Eltern auch die Möglichkeit unseren Kindergarten zu besichtigen, bekommen die Mitarbeiterinnen vorgestellt und füllen ein Voranmeldeformular aus, das alle wichtigen Daten enthält. Alle Eltern, die ihr Kind bei uns anmelden, bekommen von der organisatorischen Leitung eine schriftliche Rückbestätigung, dass ihr Kind für einen Kindergartenbesuch bei uns vorgemerkt ist. Sämtliche schriftliche Voranmeldungen werden (nach dem gewünschtem Eintrittsjahr der Kinder geordnet bzw. nach dem Eingangsdatum gereiht) im Kinderaufnahmeordner gesammelt.

Wichtig: Zu diesem Zeitpunkt der Anmeldung werden noch keine Fixplätze verbindlich zugesichert. Stattdessen erhalten die Eltern die Information, dass ihr Kind in unserem Kindergarten vorgemerkt (bzw. vorangemeldet) ist und dass sie bezüglich eines Fixplatzes rechtzeitig (spätestens ein halbes Jahr vor dem gewünschten Kindergarteneintritt ihres Kindes) von uns bescheid bekommen.

2. *Zusammenarbeit zwischen pädagogischer und organisatorischer Leitung und Team.*

Im *Jänner* sichten päd. und org. Leitung gemeinsam alle Kinder-Voranmeldungen für das kommende Kindergartenjahr. Bei einem Anmeldeüberschuss wird in Zusammenarbeit mit dem päd. Team eine Reihung der Kinder vorgenommen bzw. eine entsprechende Vorauswahl getroffen. Dabei sind die bereits erwähnten Aufnahmeprinzipien ausschlaggebend. Die organisatorische Leitung kontaktiert daraufhin die Eltern der ausgewählten Kinder und ersucht um verbindliche Rückbestätigung der Anmeldung.

Bei entsprechender Zusage bekommen die Eltern, nach Überweisung einer Reservierungsgebühr von 100 Euro, einen *Fixplatz* in unserem Kindergarten zugesichert. Außerdem werden sie über die weiteren Aufnahmemodalitäten informiert (sie erhalten die Information, dass sich die zuständigen Gruppenpädagoginnen ihres Kindes im März bzw. April bezüglich eines Termins für ein strukturiertes pädagogisches Aufnahmegespräch melden werden). Bei einer Absage der Eltern rücken die Wartelistenkinder nach.

Jene Eltern, deren Kindern wir aufgrund eines Anmeldeüberschusses keinen Fixplatz mehr zusichern können, werden von der organisatorischen Leiterin ebenfalls kontaktiert und über den Wartelistenplatz informiert. Sie erhalten die Zusicherung, dass sie nachrücken und umgehend verständigt werden, sobald ein Kind ausfällt.

Die organisatorische Leitung hält zu interessierten Eltern, die ihr Kind auf die Warteliste setzen haben lassen, kontinuierlichen Kontakt.

Grundsätzlich wird die Warteliste möglichst lange offen gehalten und so geführt, dass interessierten Eltern deutlich wird, dass es durchaus Chancen gibt, das Kind bei uns noch unterzubringen, da Abgänge, Umzüge, etc. keine Seltenheit sind und wir auf die Zusammensetzung heterogener Gruppen bedacht sind – das heißt: es werden keine frühzeitigen Absagen erteilt.

Im Zuge einer Teamsitzung im *März* erfolgt die Gruppeneinteilung der aufgenommenen Kinder. Je eine der beiden Gruppenpädagoginnen kontaktiert daraufhin die neuen Eltern und vereinbart einen Termin für ein pädagogisches Aufnahmegespräch.

Die strukturierten, pädagogischen Aufnahmegespräche und erste Schnuppertage der neuen Kinder finden *Mitte April bis Anfang Juli* statt. Die org. Leitung erledigt im Anschluss an die pädagogischen Aufnahmegespräche mit den neuen Eltern alle weiteren Aufnahmeformalitäten (Zuteilung der Eltern zu einem entsprechenden Elternteam, Ausfüllen des allgemeinen Aufnahmeblattes, Berechnung des Kindergarten-Beitrags, Aushändigen der Elternmappe, usw.)

Unser Haus und seine Räumlichkeiten

Geschichte

Von 1973 bis 1983 wurde der Kindergarten für Alle als Heilpädagogischer Kindergarten geführt, in dem ausschließlich beeinträchtigte Kinder betreut wurden. Mit Ende des Jahres 1983 drohte aus verschiedensten Gründen die Schließung der Einrichtung, so gingen beispielsweise die Einschreibungen beeinträchtigter Kinder zurück, die Fixkosten des Kindergartens waren relativ hoch und die damalige Leiterin stand vor der Pensionierung.

Es gab Überlegungen zur Aufrechterhaltung der Einrichtung als Schul- und Spielgruppe für blinde Kinder oder Verbleibgruppe für 8-14jährige intensiv beeinträchtigte Kinder, wodurch der Kindergarten vermehrt zu einer Stätte der Aussonderung geworden wäre.

Die damaligen Mitarbeiterinnen waren mit einem Ausbau auf weitere Problemgruppen nicht einverstanden und überlegten sich aufgrund ihrer pädagogischen Erfahrungen mit den Kindern, sowie aus gesellschaftspolitischer Überzeugung eine Neuorientierung des Kindergartens.

Einer der beiden mitarbeitenden Zivildienster hatte schließlich die Idee, die Einrichtung in integrativer Form weiterzuführen.

Im Sommer 1983 kam es zu ersten Kontakten mit einigen Eltern, die sich vorstellen konnten, den Kindergarten in Eigeninitiative zu übernehmen.

Der „Verein zur Förderung integrativer Vorschulerziehung“ wurde gegründet und der Beschluss zur Eröffnung eines Integrationskindergartens wurde gefasst.

Bereits im Herbst 1983 übernehmen die Eltern der beeinträchtigten Kinder, die die Einrichtung besuchten, den Kindergarten und betrieben ihn beinahe ein ganzes Jahr auf eigenes finanzielles Risiko.

Erst mit Ende des Jahres 1984 kam es zu einer endgültigen Förderungsübernahme durch die Oö. Landesregierung.

Seit Februar 1984 wird der Kindergarten für Alle mit zwei integrativen Gruppen geführt.

Auch nach der schwierigen Gründungsphase hatte der Kindergarten immer wieder einmal finanzielle Klippen zu umschiffen und es war anfangs nicht leicht, Geldgeber und Öffentlichkeit von der Qualität der Integrationsarbeit zu überzeugen und ihre Akzeptanz zu erlangen.

Mittlerweile hat sich der Kindergarten für Alle als hochwertige Bildungseinrichtung in Linz etabliert.

Räume

Unser Kindergarten befindet sich in einem gemieteten Einfamilienhaus, das entsprechend umgebaut und adaptiert wurde.

Die Räume des Hauses sind so angelegt, dass jeder Integrationsgruppe eine Gruppenraumeinheit, bestehend aus zwei großen Räumen (im Erdgeschoss aus drei Räumen) zur Verfügung steht. Diese Räume sind mit adäquatem Kindergartenmobiliar ausgestattet und in die üblichen Spielbereiche unterteilt, wie Puppenecke, Bauecke, Bilderbuecke, Kreativbereich, Montessoribereich und Platz für didaktische Spiele. Außerdem enthält jede Raumeinheit einen großen Spielturn mit Hochplateau.

In jeder Integrationsgruppe ist einer der Räume mit einem großen Kuschelbereich ausgestattet und so gestaltet, dass er Platz für die tägliche Mittagsrast bietet.

Auch während des Vormittags bieten sich kleine Nischen, Kuschelhöhlen und weiche Luftbetten in den Gruppenräumen zum Ausruhen, Verweilen und Entspannen an.

Zu jeder Gruppenraumeinheit gehört ein Gardarobebereich und ein entsprechender Sanitärbereich, sowohl eine Wickelmöglichkeit als auch eine Duschvorrichtung ist vorhanden.

Im ersten Stock steht zusätzlich ein Matschraum zur Verfügung, der von beiden Gruppen für Wasserspiele, Tonarbeiten und großflächiges Malen genutzt wird.

Den Therapeutinnen steht für die Einzelarbeit mit Kindern ein Therapieraum zur Verfügung und im Keller des Hauses befindet sich ein großer Turnraum mit dazugehöriger Ausstattung, der bei Bedarf auch als Musikraum verwendet wird.

Hinter dem Haus befindet sich ein naturnahe gestalteter Garten, der vom Lärm der Stadt

nicht berührt wird. Neben einem großen Sandspielbereich gibt es im Garten auch eine Nestschaukel, eine Rutsche und eine Reckstange, sowie ein kleines Hochbeet, das bepflanzt werden kann. Hängesessel und Hängematte zum Ausruhen und Rasten sind ebenso vorhanden wie Tretfahrzeuge und Rutschautos.

Ein kleiner Hügel wird im Winter als Schlittenberg und im Sommer zum Wasser rutschen genutzt.

Unser Kindergarten bietet den Kindern eine gut vorbereitete Umgebung, wobei damit nicht nur die vorbereitete Umgebung im Sinne von strukturiertem Material im Gruppenraum gemeint ist, sondern der gesamte Lebensraum im Kindergarten.

Es gibt ausreichende und gut ausgestaltete Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten im Haus und im Freien.

Die vorbereitete Umgebung unseres Kindergartens orientiert sich am Entwicklungsstand, sowie an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder.

Sie ist so gestaltet, dass sie die Kinder in ihrer Entwicklung anregt und sie dabei unterstützt, zu innerer Ausgeglichenheit und zunehmender Eigenständigkeit zu gelangen.

Im Laufe des Kindergartenjahres werden von den Pädagoginnen immer wieder neue Akzente in bezug auf die vorbereitete Umgebung gesetzt.

Besonderer Planung bedarf es immer wieder, ein entsprechend adaptiertes Umfeld für die Kinder mit Beeinträchtigungen zu schaffen.

Für das Personal steht ein großer Büroraum zur Verfügung, der sowohl als Aufenthaltsraum, als auch für Teambesprechungen, Supervisionen, Elterngespräche und Vorstandssitzungen genutzt wird.

Durch die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der Kinder in unseren Alterserweiterten Integrationsgruppen ist es uns wichtig, sehr breit gestreutes Spielmaterial anzubieten, wobei natürlich sämtliche Materialien für *alle* Kinder zur Verfügung stehen.

Unser Kindergarten verfügt über eine reiche Palette von Entwicklungs-, Förder- und Spielmaterialien, auch ausgewähltes Montessori Material ist vorhanden.

1. *Für Kleinkinder zwischen 2-3 Jahren:*

Stofftiere, große Bauklötze, Becher und Würfel zum einordnen bzw. ineinander stecken, Bälle, Rasseln und Musikspielzeug, einfache Bilderbücher, Steckpuzzles, dicke Stifte und großflächiges Papier, Schütt- und Löffelspiele, Spielzeug zum Schieben und Ziehen, Puppen und Teddybären, Spielzeugtelefon, einfaches Konstruktionsmaterial (Duplo, Nopper), Knetmasse, Spielzeug zum Hämmern, zum Sortieren und Aufreihen, Montessori Sinnesmaterialien (Braune Treppe, Rosa Turm, Einsatzzylinder), Rutschfahrzeuge, große Kuschelecke, Schaukelpferd

2. *Für Kinder zwischen 3-6 Jahren:*

Verkleidungsmaterialien und Material für das Rollenspiel, Babypuppen und Puppeneckenausstattung (Geschirr, Babyfläschchen, Puppenkleider, Puppenbett, Kinderwagen, Windeln, Schnuller, Küchenmobiliar), einfache und schwierige didaktische Spiele (Spiele zum Vertraut werden mit Mengen & Zahlen, Spiele zum Erfassen von Sinnzusammenhängen bzw. zur Festigung des Gedächtnisses, Spiele zur Entwicklung des Unterscheidungsvermögens hinsichtlich Farben, Formen Größen, usw. Spiele zur Sprachförderung), Puzzles, Geschicklichkeitsspiele, Trödelspiele, Montessori Sprach- und Mathematikmaterial, Konstruktionsmaterial (Logo, Baufix, Kepler), Material für Projektionsspiele (Puppenhaus mit Ausstattung und Spielfiguren, Handpuppen, Tierfiguren, Brio-Eisenbahn) Bilderbücher, Mal- und Bastelmaterial (Fingerfarben, Ölkreiden, Filzstifte, Klebstoff, Scheren, Pinsel, Faltblätter, Wasserfarben usw.) Material zum Nähen, Weben, Flechten und Fädeln (Woll- und Stoffreste, Stickbilder zum Ausnähen, Perlen, Webrahmen, Flechtschnüre, usw.) Material für die Bewegungserziehung (Langbank, Sprossenwand, Matten, Reifen, Bälle, Chiffontücher, Rhythmikbänder, usw.)

3. *Spezielles Fördermaterial für Kinder mit Behinderungen:*

Pertra Spielsatz, Rollbretter, Pedalos, Material, das die verschiedenen Wahrnehmungskanäle stimuliert (Noppen- und Igelbälle, Massagestäbe, Rasierschaum, Bürsten, Tastmaterial, Lichtsäulen, usw.)

Für Tonarbeiten und Wasserspiele steht ein Matschraum zur Verfügung.

Die Auflistung der Spielmaterialien ist keineswegs vollständig, sie soll nur einen groben Überblick vermitteln. Für den Neukauf von Spielmaterialien steht ein jährliches Budget zur Verfügung, größere Anschaffungen werden zum Teil durch Spenden (Licht ins Dunkel) finanziert.

ORIENTIERUNGS- *qualität*



Unser Bild vom Kind

Jedes Kind ist für uns einzigartig und wird in seiner Individualität geachtet. Es soll sich bei uns in seinem Menschsein mit all seinen Stärken und Schwächen angenommen fühlen.

Eingebettet in den liebevoll-beschützten Rahmen der vorbereiteten Umgebung möchten wir jedem Kind gerne unsere partnerschaftliche Begleitung zur Verfügung stellen und ihm die Möglichkeit geben, sich in seiner Persönlichkeit frei zu entfalten und mit Zuversicht seine Erfahrungsräume, Entwicklungsthemen und Horizonte zu erweitern.

Wir gehen von einer ganzheitlichen Betrachtungsweise des Kindes aus und möchten seine gesamte Persönlichkeitsentfaltung beachten (diese umfasst: die sozio-emotionale Entwicklung, das Wertebewusstsein, die Förderung kreativer Fähigkeiten, Denkförderung und Sprachbildung, Grob- und Feinmotorik, Umweltbewältigung, Selbstständigkeitserziehung, Gesundheits- und Sexualerziehung, Lern- und Leistungsverhalten, sowie den gesamten Bereich der Wahrnehmung)

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist die Förderung der Kinder über die Sinne, den eigenen Körper und die Bewegung.

Darüber hinaus betrachten wir es als wesentlich, den familiären und sozialen Hinter-

grund jedes Kindes in unserer Arbeit zu berücksichtigen.

Unser pädagogisches Handeln ist geprägt von den Grundsätzen der humanistischen Psychologie, sowie vom Grundsatz der Montessori Pädagogik.

Wir gehen davon aus, dass jedes Kind die entsprechenden Ressourcen für seinen Selbstaufbau und seine persönliche Entwicklung in sich trägt und achten es als selbsttätiges, eigenständiges Wesen.

Erziehung bedeutet für uns, das Kind zu unterstützen, seine individuellen Möglichkeiten zu realisieren, Entwicklungsschritte zu meistern und seine persönlichen Potentiale zu entfalten.

Die gelebten Beziehungen zu den Kindern sind uns sehr wichtig.

Wir möchten den Kindern gerne als Gegenüber (als *Du*) zur Verfügung stehen und ihnen unsere Beziehungsfähigkeit, Zueinanderlichkeit und unser emotionales Mitsein anbieten.

Dabei vermitteln für uns nicht nur Worte Geborgenheit und Sicherheit, sondern viele kleine Blicke, Gesten, Rituale und Handlungen.

Unser Verständnis von Bildung und Erziehung

Früher bezeichnete man Bildung als „Kraft zur Gestaltung des eigenen Lebens“.

Während in der heutigen Gesellschaft das Wissen und die Kenntnisse um die äußere Welt hohe Bedeutung haben, immer differenzierter und spezialisierter werden, besteht die Gefahr, dass das Wissen um uns selbst verarmt und sich der Mensch immer mehr von sich selbst entfremdet.

Bildung bedeutet für uns die Kompetenz, die Welt zu verstehen und sie sich erklärbar zu machen und nicht eine Ansammlung von Wissenskenntnissen.

Als sehr wesentlichen Aspekt der Bildung betrachten wir die Fähigkeit der Lebensgestaltung und Lebensbewältigung und verstehen Bildung in diesem Sinn vordergründig als Persönlichkeitsbildung.

Diese umfasst für uns sowohl Welt-Konstruktionen (=Weltaneignung durch Erforschen, Erfahren, Nachdenken, usw.) als auch Selbst-Konstruktionen (= Bildung des Selbst als Kern der Persönlichkeit).

Letztlich können Kinder nicht gebildet werden, sondern müssen sich selbst bilden. Jedes Kind hat seine eigene Motivation zu lernen und seinen eigenen Weg, sich etwas anzueignen, wobei es natürlich auf die Hilfe

von uns Erwachsenen angewiesen ist. Trotzdem möchte jedes Kind von sich aus aktiv und selbsttätig sein und bemüht sich um Weltverständnis und Handlungskompetenz.

Pädagogik bedeutet, das Kind zum Leben hinführen. Das Anliegen der Erziehung ist es somit, Bildungsprozesse beim Kind bestmöglichst zu fördern.

Wichtige Rahmenbedingungen für gelingende Bildungsprozesse:

1. *Basis und Grundessenz für jede Art von Lernen sind sichere und verlässliche emotionale Bindungserfahrungen zu Erwachsenen*

Kinder suchen Nähe, Kontakt und Bestätigung. Sie brauchen einfühlsame Erwachsene. Sie wachsen an Vorbildern, an Menschen, die Zeit für sie haben, Anteil nehmen an ihren Fragen und ihnen Respekt entgegenbringen. Bei verlässlichen Erwachsenen versichern sie sich immer wieder der Welt. Die Art und Weise, wie ihnen von ihren wichtigsten Bezugspersonen Aufmerksamkeit geschenkt wird, ihre Begabungen gefördert und ihre Konflikte bearbeitet werden, prägt ihr weiteres Leben. Kinder brauchen Erwachsene, die da sind, wenn sie sie brauchen, die ihnen aber auch Freiraum geben und sie loslassen können. Diese Balance zu halten ist eine notwendige Voraussetzung fürs Lernen. Ohne solche Bindungsbeziehungen ist keine Weltaneignung möglich. (Erst die sichere Basis durch eine verlässliche Bezugsperson ermöglicht es dem Kind, sich voller Mut auf die Erkundung und Aneignung der Welt einzulassen.)

Enttäuschende emotionale Erfahrungen führen zu einem erhöhten Stresspegel und schränken die Selbstständigkeitsentwicklung und die Ausbildung kognitiver Fähigkeiten ein.

Beziehungsbildung ist die bedeutendste Bildung im menschlichen Leben – der Kern jeder Pädagogik liegt in der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern, ist also Begegnung.

2. *Kinder brauchen die innere Sicherheit, in der eigenen Besonderheit anerkannt zu sein.*

Das Gefühl selbstverständlicher Zugehörigkeit, die Erfahrung gebraucht zu werden, die Gewissheit erwünscht und geliebt zu sein, sind die wichtigsten Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern. Sie sind nicht nur Voraussetzungen für ein gelingendes Leben, sondern bilden auch eine wesentliche Grundlage für erfolgreiches Lernen.

3. *Kinder brauchen den Zugang zu vielfältigen komplexen Sinneswahrnehmungen und die damit verbundenen Erfahrungen.*

Kinder lernen das am besten, was sie selbst ausprobieren und unmittelbar erfahren. Sie erweitern ihr Wissen und ihre Fähigkeiten kontinuierlich, ganz nebenbei und selbstverständlich im Alltag. Mit allen Sinnen begreifen, erforschen, experimentieren, erfahren und erleben sie die Welt und gewinnen so wertvolle Erkenntnisse. Dabei sind die ersten Lebensjahre prägend, das Niveau der Selbstbildung des Kindes ist abhängig von der Komplexität der Erfahrungen, die es in den ersten sieben Lebensjahren machen konnte.

Wie lernen Kinder:

1. Kinder lernen selbstständig (sie sind aktive Lerner)
2. Kinder lernen ganzheitlich
3. Kinder lernen spielend (durch spielerische Aktivität und aktives Spiel eignen sie sich die Welt an)
4. Kinder lernen mit anderen und voneinander (sie lernen am besten in sozialen Zusammenhängen und altersgemischten Gruppen)
5. Kinder lernen durch Partizipation und Aushandlung (sie lernen durch altersgemäße Mitverantwortung, Beteiligung und aktive Mitgestaltung)

6. Kinder lernen in realen Lebenssituationen, in einem anregungsreichen Umfeld und einer gut strukturierten vorbereiteten Lern- und Erfahrungsumwelt
7. Kinder lernen durch Vorbilder (sie brauchen engagierte und interessierte Interaktions- und Kommunikationspartner)
8. Kinder lernen aus eigener Motivation und Freude

Für uns ist Bildung ein Entwicklungsprozess, der mit der Geburt beginnt, lebenslang andauert (life-long learning) und eine Leistung des Individuums ist.

Unser Rollenverständnis als Pädagogin

*Das erste Wirkende ist das Sein des Erziehers,
das zweite, was er tut und das dritte erst, was er redet.*

Romano Guardini

Die tägliche Bildungsarbeit und das Leben mit den Kindern sind für uns ein wechselseitiger dynamischer Prozess, der auch uns Pädagoginnen mit einbezieht.

Die Bereitschaft zur persönlichen Weiterentwicklung und zur kritischen Auseinandersetzung mit sich selbst und den Normen und Werten unseres gesellschaftlichen Systems sind wichtige Voraussetzungen für die Arbeit in einem Integrationskindergarten.

Unsere wichtigste Aufgabe sehen wir darin, den Kindern partnerschaftliche Begleiterinnen auf ihrem Weg zu sich selbst zu sein. Wir möchten sie gerne bei ihrem Selbstaufbau (Welt-Konstruktionen und Selbst-Konstruktionen) unterstützen und da sein, wo wir gebraucht werden, uns aber auch im rechten Moment zurückziehen und loslassen.

Es ist uns ein Anliegen, den Kindern eine sichere und verlässliche Bindung anzubieten, in der sie sich geschützt und gehalten fühlen, ihnen ein entsprechendes „containing“ (=schützender Halt) zur Verfügung zu stellen, dabei aber sensibel darauf zu achten, dass wir nicht überbeschützend oder einengend agieren.

Wir möchten den Kindern gerne positive Erfahrungen und Gefühlsbindungen vermitteln - um von dieser sicheren Basis aus - langsam und schrittweise eigenen Halt in sich selbst aufzubauen.

Lebenskompetenz, ein gesundes Selbstwertgefühl, sowie die Fähigkeit zur Selbstbestimmung bzw. Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme für sich und sein Leben sind in unserem Kindergarten sehr wesentliche pädagogische Werte.

Wir Pädagoginnen beobachten und begleiten den Weg der Kinder und bemühen uns darum, flexibel auf Entwicklungen und Anforderungen der Gruppe oder Einzelner einzugehen.

Weiterführende Projekte oder situationsbezogenes Lernen entwickeln sich aus Ideen und Interessen der Kinder oder anlassbezogen aus dem Gruppenleben.

Besondere Priorität legen wir darauf, den Kindern im Alltag Möglichkeiten zu bieten, ungestört und unter sich zu sein.

Diese Lernerfahrung halten wir für sehr wichtig, die Kinder erweitern dabei ihre Selbstständigkeit und ihre sozialen Kompetenzen. Wir Pädagoginnen entscheiden von Kind zu Kind individuell, ob und wie die Umsetzung möglich ist.

Ebenso ist es in unserem Kindergarten manches Mal üblich, dass wir Pädagoginnen alltägliche Arbeiten (z. B. Gartenarbeit) neben bzw. mit den Kindern verrichten.

Dabei ist das vorrangige Ziel, dass die Kinder uns Erwachsene als Modell und Vorbild erleben, sie können an Arbeitsprozessen

teilhaben und finden familienähnliche Strukturen im Kindergarten wieder.

Für uns ist es pädagogisch wertvoll, den Kindern Bildungsangebote in der Gemeinschaft anzubieten

Daneben soll jedoch genügend Zeit, Raum und Möglichkeit bleiben für den Aufbau von Beziehungen, für das soziale Lernen in der Gruppe und dafür, uneingeschränkt, dem eigenen Rhythmus entsprechend, KIND zu sein.

Wir sehen es als unsere Aufgabe, den Kindern eine Umgebung zu gestalten und vorzubereiten, die vielfältige Erfahrungs- und Lernräume bietet, die den Bedürfnissen der Kinder gerecht wird und selbständiges Agieren und Tun ermöglicht. In vielerlei Hinsicht sind wir Pädagoginnen auch Vermittlerinnen zwischen der vorbereiteten Umgebung (dem gebotenen Spielmaterial) und den Kindern.

Wir gewährleisten die Ordnung in der vorbereiteten Umgebung, stellen bei Bedarf neue Arbeitsmaterialien bereit und legen Regeln und Grenzen fest, die für eine entspannte Atmosphäre, für die Sicherheit jedes einzelnen und für das Zusammenleben in der Gruppe notwendig sind.

In der täglichen Bildungs- und Erziehungsarbeit betrachten wir Pädagoginnen uns als Mitlernende!

Erziehung bedeutet für uns nicht „allwissend sein“, sondern vielmehr lehren und lernen zugleich.

Das Vertrauen in die Kräfte und Fähigkeiten der Kinder bildet die Essenz unserer Bildungsarbeit und wir sind bemüht darum, dass unser pädagogisches Handeln auf gegenseitigen Respekt, Achtung, Liebe und Wertschätzung beruht.

Wir alle haben sehr viel mehr voneinander zu lernen, als einander beizubringen.

Sir Peter Ustinov

Unsere Ziele

Wesentliche Prinzipien unserer pädagogischen Arbeit

Ich – Kompetenz

Unser Ziel ist es, jedes Kind in seiner Originalität anzunehmen und es dabei zu unterstützen Selbstbewusstsein, Resilienz (Widerstandskraft) und Ich-Stärke zu entwickeln und aufzubauen.

Die Erfahrung und Bewusstmachung der eigenen Fähigkeiten, Stärken aber auch Grenzen, Schwächen und Besonderheiten ist ein wesentlicher Teil unserer Arbeit. Unser Anliegen ist es, den Kindern die Entwicklung eines positiven Körperbildes zu ermöglichen und ihnen beim Aufbau einer wohlwollenden Beziehung zu ihrem Körper zu helfen.

Dazu gehört auch das Hineinwachsen in die eigene Geschlechtsidentität und die Erfahrung: „*Es ist gut ein Bub/Mädchen zu sein*“. Die Kinder erleben bei uns sowohl weibliche als auch männliche Rollenbilder (Zivildienner).

Emotionale und soziale Kompetenz

Unser Ziel ist es, dass sich die Kinder wohl fühlen in der offenen und lebendigen Atmosphäre unserer Einrichtung, dass sie den Kindergarten als einen Ort des Angenommen-seins und der Wertschätzung erleben und empfinden.

Wir bemühen uns, die Entwicklung eines gesunden Gefühlslebens zu fördern und bieten den Kindern unsere einfühlsame Unter-

stützung an, um erste Trennungserfahrungen gut zu bewältigen.

Die Kinder sollen sich bei uns als respektierte Persönlichkeiten erleben, ihre Selbstwirksamkeit erfahren und ein inneres Bild von sich selbst als wertvollen und liebenswerten Menschen aufbauen.

Es ist uns wichtig, je nach Alter und Entwicklungsstand der Kinder, die sozialen Kompetenzen (Kontakt- und Beziehungsfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, Rücksichtnahme, soziale Sensibilität, Konfliktfähigkeit, Frustrationstoleranz, Akzeptanz von Regeln und Grenzen,...) zu stärken.

Im täglichen Miteinander und dem Erleben des Gruppenalltags möchten wir den Kindern ein breites soziales Lernfeld anbieten.

Sach- und Handlungskompetenz

Über die Auseinandersetzung mit einem vielfältigen Angebot unterschiedlichster Materialien ermöglichen wir den Kindern die Erweiterung ihrer Handlungskompetenzen.

Unter Handlungskompetenz verstehen wir z.B.: Handlungsplanung zu entwickeln; Reihenfolgen zu bilden und einzuhalten; einen sachgerechten Umgang mit Materialien; die Fähigkeit, sich zu organisieren oder sich Hilfe zu holen, wenn es notwendig ist; Problemlösungsstrategien zu entwickeln; usw....

Ein Schwerpunkt unserer täglichen Arbeit ist es, die Selbstständigkeit der Kinder in den lebenspraktischen Fertigkeiten zu fördern!

Integration und Wertvermittlung

Unser Ziel ist es, dass die Kinder humane Werthaltungen der Umwelt, den Mitmenschen und der eigenen Gesundheit gegenüber entwickeln.

Wir vermitteln den Kindern Grundwerte wie z. B. Respekt und Akzeptanz vor der Verschiedenartigkeit der Menschen und Wertschätzung gegenüber anderen Kulturen und Religionen.

Einen besonderen Schwerpunkt legen wir auf die Integration von Kindern mit Beeinträchtigungen.

Außerdem ist es uns ein Anliegen, die Achtung der Kinder gegenüber der Natur, ihre Verantwortung für die eigene Gesundheit, sowie ihre Fähigkeit der gewaltfreien Konfliktlösung zu fördern.

Wahrnehmung und Motorik

Den Grundstein für die Entwicklung der Sinne und der motorischen Fähigkeiten bilden Erfahrungen über die Basissinne (vestibulär, propriozeptiv/kinästhetisch, taktil).

Wir bieten den Kindern im Alltag vielfältige Möglichkeiten, die ihrer Bewegungslust und ihrem natürlichen Bedürfnis nach Lebendigkeit, Freiheit und Ausgelassenheit entgegenkommen. Dadurch erhalten die Kinder die Gelegenheit, ihre körperlichen Fähigkeiten, ihr Geschick und ihre Bewegungskoordination erproben und erweitern zu können.

Kognition und Kreativität

Es ist uns wichtig, den kognitiven Ist-Stand des Kindes zu erfassen und es zu unterstützen, seinen nächsten Entwicklungsschritt zu gehen.

Um den Kindern kognitive Lernerfahrungen zu ermöglichen, sehen wir es als unsere Aufgabe, ihnen eine vorbereitete Umgebung anzubieten, die zum Forschen, Entdecken, Auseinandernehmen, Zusammenbauen, Beobachten, Rätseln, Staunen, Experimentieren und Philosophieren anregt.

Durch Aufgreifen vieler Ideen der Kinder unterstützen und motivieren wir sie zu kreativem Tun.

Partizipation

Wir ermöglichen den Kindern, das Leben im Kindergarten aktiv mitzugestalten und unterstützen somit ihre Entwicklung zu einer verantwortungsbewussten Persönlichkeit.

Selbstständigkeit und demokratisches Miteinander setzen ausreichende Teilhabe im Alltag voraus. Darum ist es uns wichtig, die Kinder an allem, was sie betrifft, ihren Möglichkeiten entsprechend zu beteiligen.

Auf diese Weise entwickelt sich unser Kindergarten zu einem Haus erfahrener Demokratie und Mitsprache.

Vernetzung

Ein spezielles Augenmerk legen wir auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit dem Therapeutinnenteam und die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern.

Integrative Pädagogik bzw. Inklusive Pädagogik

Jedes Kind ist anders. Davon lassen wir uns nicht behindern.

Integrative Pädagogik, in deren Mittelpunkt die gemeinsame Bildung und Erziehung von Kindern mit Beeinträchtigungen und nicht beeinträchtigten Kindern steht, bildet das pädagogische Fundament und die Leitidee unserer Einrichtung.

Unser Kindergarten orientiert sich dabei am Konzept von Professor Dr. Georg Feuser, der als Professor für Behindertenpädagogik an der Universität Bremen lehrt und eine Pädagogik für *alle* Kinder entwickelte.

Das Erziehungs- und Bildungskonzept von Prof. Dr. Georg Feuser und seine Integrationsvorstellungen gehen weit über die herkömmlich praktizierten Integrationsmodelle hinaus.

In seiner Pädagogik fordert er ein völlig neues Verständnis von Erziehung und Bildung, einen gesellschaftlichen Wertewandel und ein Umdenken bis in die Wurzeln unserer Lebensgrundhaltungen.

Wenn Feuser in seiner Konzeption den Begriff „Integration“ verwendet, so ist das Begriffsverständnis identisch mit dem, was heute allgemein als „Inklusion“ bezeichnet wird.

Demnach versteht sich die Pädagogik nach Georg Feuser und damit auch die Pädagogik unseres Kindergartens als inklusives Denk- und Handlungsmodell.

Der Begriff „Inklusion“ hat sich seit etwa 1990 im englischen Sprachraum durchgesetzt und meint eine grundsätzliche Systemänderung.

Es geht um die Aneignung eines ganzheitlichen, humanen Menschen- und Weltbilds, um die Überwindung der defizitären Sichtweise von Menschen und darum, Verschiedenheit und Vielfalt des menschlichen Lebens als bereichernde positive Werte zu verstehen.

Worin liegt der Unterschied zwischen Integration und Inklusion?

Während der Begriff „Integration“, der im Lexikon mit den Worten „Wiederherstellung eines Ganzen“ umschrieben wird, von einer vorhergehenden Trennung ausgeht bzw. einen vorhergehenden Ausschluss impliziert, geht es beim Inklusionsbegriff um die von Anfang an stattfindende Teilhabe *aller* Menschen, mit all ihren unterschiedlichen Bedürfnissen, an der komplexen und differenzierten Gesellschaft.

Integration wird in der pädagogischen Alltagspraxis meist so gelebt, dass auf der einen Seite eine Mehrheit besteht, die als „der Norm entsprechend“ betrachtet wird. Auf der anderen Seite gibt es eine Minderheit, die dieser Norm, aus welchen Gründen auch immer, nicht entspricht.

Integration bedeutet in diesem Fall dass eine besondere Minderheit unter bestimmten Umständen von der Mehrheit aufgenommen wird. Damit bleibt die 2-Gruppen-Theorie bestehen.

Inklusion hingegen geht nicht mehr davon aus, dass eine Minderheit von einer Mehrheit aufgenommen wird, vielmehr betont sie die Unterschiedlichkeit und Vielfalt der Menschen und richtet ihren Blickwinkel darauf, jeden Menschen in seiner Originalität und seinem Sosein bedingungslos zu bejahen.

Nicht die Zusammenführung von Personen und Gruppen steht im Vordergrund, sondern die generelle „Anerkennung von Individualität in der Gemeinsamkeit“.

Inklusive Pädagogik stellt damit eine Vertiefung des Integrationsgedankens dar, einen qualitativen Schritt, der über die Integration hinausgeht - und kann nur im Zusammenhang mit einem ganzheitlichen bzw. integralen Menschen- und Weltbild Gestalt annehmen.

Aus dem integralen Blickwinkel ist jeder Mensch ein „Integrum“, eine Einheit von „Körper, Geist und Seele“.

Folglich hat jeder Mensch ein Anrecht darauf, als gleichwertig und gleichberechtigt respektiert zu werden, sowie selbstbestimmter Gestalter seines Lebens innerhalb der Gesellschaft zu sein, ungeachtet der ihm möglichen oder nicht möglichen Leistungen.

Nach dem Denk- und Handlungsmodell der Inklusion kann jeder Mensch darauf vertrauen, ein Recht auf „Mitsein“ und „Teilhabe“ und einen guten Platz in der Gesellschaft zu haben.

Der Einfachheit halber und zum besseren Verständnis werden in nachfolgenden Ausführungen ausschließlich die vertrauten Begriffe „Integration“ und „integrative Pädagogik“ verwendet, gemeint ist damit aber ein inklusives Denk- und Handlungsmodell.

Die Pädagogik nach Georg Feuser

Prof. Dr. Georg Feuser fordert in seiner Konzeption eine *basale, kindzentrierte und allgemeine Pädagogik*.

Sie soll insofern eine

- „*basale*“ Pädagogik sein, als sie Kinder aller Entwicklungsniveaus ohne sozialen Ausschluss zu lehren und mit ihnen zu lernen vermag, eine
- „*kindzentrierte*“ Pädagogik sein, als sie die Subjekthaftigkeit des Menschen und damit die Heterogenität einer jeden menschlichen Gruppe voraussetzt und die Lernangebote didaktisch und methodisch an den Kriterien der Gesetzmäßigkeiten menschlicher Entwicklung orientiert und eine
- „*allgemeine*“ Pädagogik sein, als sie unter den vorgenannten Bedingungen keinen Menschen von der Aneignung der für alle Menschen in gleicher Weise bedeutenden gesamtgesellschaftlichen Erfahrungen ausschließt.

Integration pädagogisch zu realisieren heißt, dass alle Kinder (ohne Ausschluss beeinträchtigter Kinder) in Kooperation miteinander auf ihrem jeweiligen individuellen Entwicklungsniveau nach Maßgabe ihrer momentanen Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskompetenzen in Orientierung auf die nächste Zone ihrer Entwicklung an und mit einem gemeinsamen Gegenstand (Inhalt/Thema/Vorhaben) spielen, lernen und arbeiten.

Auf der Ebene der Didaktik sind vier Elemente von besonderer Bedeutung:

1. *Alle Kinder*

Alle Kinder bedeutet als Basis eine heterogene Gruppe von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen, Kindern unterschiedlicher Altersstufen und Entwicklungsniveaus und Kindern verschiedener Nationalitäten und unterschiedlicher sozialer Herkunft

2. *In Kooperation miteinander*

Kooperation bedeutet, dass beeinträchtigte und nicht beeinträchtigte Kinder in einem Beziehungsgeflecht als Gruppe miteinander verbunden sind. Interaktion, Kommunikation und Kooperation haben zu allen Altersstufen und Entwicklungsphasen eine eigene, durch nichts zu ersetzende Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Für jedes Kind ist die wichtigste Grunderfahrung, dass es, so wie es ist, willkommen und um seiner selbst willen geliebt und anerkannt ist und dass es mit all seinen Stärken und Schwächen ein wertvolles, liebenswertes und unverzichtbares Gruppenmitglied ist. Die Ich-Bildung und Persönlichkeitsentwicklung des Menschen ist unmittelbar gekoppelt an die soziale Eingebundenheit in eine menschliche Gruppe.

Demnach steht im Mittelpunkt integrativer Pädagogik die soziale Integration. Der Schwerpunkt liegt in der Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen, wie dem Aufbauen von Beziehungen, dem Lernen im Alltag und dem Erleben von gleichwertiger Zugehörigkeit und Gemeinschaft.

Gerade die sozio-emotionale Entwicklung (also die Entwicklung der Beziehungs- und Empfindungsfähigkeit) bildet den Grundstein, auf dem alle anderen Entwicklungsbereiche aufbauen. Wenn dieses Fundament fehlt oder wackelt, ist auch die Entwicklung von anderen Teilbereichen wackelig.

Ein wesentliches Anliegen integrativer Pädagogik ist es, dass jedes beeinträchtigte Kind so normal wie möglich aufwachsen kann. Es soll die Möglichkeit haben, trotzdem oder gerade weil es beeinträchtigt ist, ein ganz alltägliches Kinderleben zu führen.

Es geht bei der Integration beeinträchtigter Kinder nicht darum, diese Kinder an die Gruppe der nicht beeinträchtigten Kinder anzupassen oder ihnen ähnlich zu machen, geschweige denn, sie an gesellschaftliche „Normalitätsvorstellungen“ anzugleichen.

Das Ziel integrativer Pädagogik besteht eben nicht darin, die Wirklichkeit von Beeinträchtigungen abzuschaffen, sondern darin, mit der Beeinträchtigung in der Gemeinschaft leben zu lernen. Behinderung ist keine Krankheit, sondern eine Lebensform. Ein Kind mit einer Beeinträchtigung ist wie alle Kinder ein Kind mit einer Vielzahl von Eigenschaften, Fähigkeiten, Begabungen, aber auch Grenzen.

Wir gehen davon aus, dass jedes Kind als eigenständige Person mit seinem individuellen Hintergrund zu uns kommt und sehen es innerhalb seiner Möglichkeiten als entwicklungs- und lernfähig. Kinder sind, wie andere Menschen auch, nicht in Kategorien einzuordnen, sondern als einmalige Wesen zu betrachten. Echte Integration betrachtet die Unterschiedlichkeit der Menschen als gemeinsames Merkmal des „normalen Mensch-Seins“ und räumt jedem Menschen in seiner Eigenart einen guten Platz in der Gesellschaft ein. Sie kann nur im täglichen Miteinander, im Vorleben und Miterleben gelingen.

3. *Auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau*

Das jeweilige individuelle Entwicklungsniveau des Kindes bildet die Basis. Integrative Pädagogik erfordert ein hohes Maß an Differenzierung und entwicklungsbezogener Individualisierung, da wir es bei der Gruppenkonstellation einer Integrationsgruppe mit einem Sozialgefüge zu tun haben, das in seinen Entwicklungshintergründen breit gestreut ist. Gerade bei Kindern mit Beeinträchtigungen entspricht das Entwicklungsalter meist nicht dem Lebensalter des Kindes. Es ist wichtig, dies in der täglichen Arbeit zu erkennen, nur so kann auf die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der Kinder differenziert eingegangen und jedes Kind dort abgeholt werden, wo es gerade steht.

Integrative Pädagogik ermöglicht es jedem Kind, sich im Rahmen seiner ihm momentan zur Verfügung stehenden Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungskompetenzen mit der vorbereiteten Umgebung und dem dargebotenen Spiel- bzw. Bildungsangebot auseinanderzusetzen. Das Spielen und Lernen der Kinder innerhalb einer Gruppe passiert zwar im gemeinsamen Gruppenverband, aber auf sehr unterschiedlichen Ebenen der Entwicklung. *Während ein Kind der Gruppe vielleicht gerade Kastanien, Nüsse und Zapfen sortiert und dabei erste mathematische Grunderfahrungen sammelt (wie z.B.: Gegenstände mit gemeinsamen Eigenschaften erkennen können; aus einer Menge unterschiedlicher Dinge zusammenpassende Gegenstände auswählen können, usw.), perfektioniert daneben ein anderes Kind mit Hilfe der Montessori Spindelkästen sein Mengen- und Zahlenverständnis bis zehn.*

Integrative Pädagogik erfordert keine „individuellen Curricula“, im Sinne von gesonderten Bildungsplänen für beeinträchtigte und nicht beeinträchtigte Kinder – integrative Pädagogik verlangt vielmehr eine individualisierte Arbeitsweise im Rahmen von projektorientierten Angeboten und einer entwicklungsadäquaten Aufbereitung von Themen, Vorhaben oder Inhalten.

Ein wichtiges Anliegen integrativer Pädagogik ist es, beeinträchtigte Kinder auch bei Förder- oder Therapieangeboten nicht aus der Gruppe herauszunehmen. Anstatt Kinder zu „besondern“ sollte das pädagogische Handeln spezialisiert werden und Förderangebote so gestaltet sein, dass sie sich von der Durchführung her räumlich und sozial in das Gruppen-geschehen einfügen. Nur ein solchermaßen angelegtes Erziehungs- und Bildungskonzept ermöglicht es, das 2-Gruppen-Denken zu überwinden und gibt dennoch jedem Kind die Möglichkeit, genau jene spezifischen Fähigkeiten und Kompetenzen zu erproben, zu erlernen und zu festigen, die es zur Erreichung seiner jeweils nächsten Entwicklungszone braucht.

4. *an und mit einem gemeinsamen Gegenstand*

Der gemeinsame Gegenstand ist der „rote Faden“ des gemeinsamen Tuns. Dies kann der Jahresschwerpunkt oder ein größeres Projekt sein, aber auch ein alltägliches Vorhaben wie z. B. Kuchen backen oder Märchen erzählen. Integrative Pädagogik heißt, dass wir Pädagoginnen unsere Angebote so planen und gestalten, dass ALLE Kinder ihrer Entwicklung entsprechend daran teilhaben und davon profitieren können.

Gemeinschaftsangebote müssen immer so strukturiert und aufbereitet sein, dass sie den Entwicklungs- und Lernbedürfnissen ALLER Kinder entgegenkommen und sich jedes Kind im Rahmen seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten einbringen kann - bzw., dass alle Kinder gemeinsam mit Erfolg teilnehmen und sich dabei als kompetent erleben können. Gesichtspunkte wie Konkretheit, Anschaulichkeit, Handlungsmöglichkeit und Veränderbarkeit spielen dabei eine wesentliche Rolle. Gemeinsame Aktivitäten haben einen hohen Stellenwert für uns. Es ist uns wichtig, bei der Themenauswahl und der Aufbereitung von Bildungsangeboten sowohl nicht beeinträchtigte Kinder, als auch beeinträchtigte Kinder gleichermaßen zu bedenken.

Die Zusammenarbeit der Pädagoginnen

Nach unserem Verständnis von Integration erachten wir es als sehr wichtig, dass jene beiden Pädagoginnen, die gemeinsam eine Kindergruppe betreuen, gleichwertig und partnerschaftlich zusammen arbeiten.

Sie leiten gemeinsam die ihnen anvertraute Kindergruppe und sind zentrale Bezugspersonen der ihnen zugeordneten Kinder.

Beide Pädagoginnen betrachten sich als Integrationspädagoginnen und haben ihre zugeschriebenen Rollen (als gruppenführende Kindergartenpädagogin und Stützkraft) aufgegeben.

Stattdessen teilen sie sich Arbeit und Verantwortung, verfolgen dieselben Ziele und haben die Aufgabe, gleichsam allen Kindern der Gruppe mit ihrer Zugewandtheit und Beziehungsfähigkeit zur Verfügung zu stehen.

Eine Trennung der Zuständigkeit, wie sie in vielen Integrationsgruppen praktiziert wird, führt dazu, dass die integrativ geführte Kindergruppe weiterhin aus zwei Gruppen be-

steht: aus den beeinträchtigten und den nicht beeinträchtigten Kindern.

Damit bleibt eine gewisse Stigmatisierung und Etikettierung, wenn auch in abgeschwächter Form erhalten.

Integrationsmodelle, in denen eine Pädagogin mit der Gruppenführung beauftragt ist, während sich die zweite Pädagogin als Stützkraft den Kindern mit besonderen Bedürfnissen widmet, gehen nach wie vor davon aus, dass beeinträchtigte Kinder primär anders sind.

Humanistisches Verständnis von Integration hingegen geht davon aus, dass „jedes Kind anders, aber alle gleich sind“, was sich in der englischen Sprache mit der Aussage: „Everyone is different, all are equal!“, wesentlich besser verdeutlichen lässt. Demnach ist jeder Mensch etwas Besonderes, ein Individuum mit speziellen Bedürfnissen, Wünschen, Problemen, Meinungen und Vorstellungen. Und in dieser Unterschiedlichkeit, dieser Vielfalt, sind alle Menschen gleichberechtigt.

Pädagogik & Therapie
- was wir darunter verstehen

Wir betrachten Therapie und Pädagogik als zwei gleichrangig nebeneinanderstehende Bereiche, die sich durch ihr Zusammenwirken gegenseitig ergänzen und bereichern.

Im Gegensatz zu den Therapeuten, die als Spezialisten ihren Aufmerksamkeitsfokus auf die Problemfelder der Kinder richten (mit dem Ziel, Entwicklungsabweichungen zu erkennen und ein speziell auf das Kind abgestimmtes Förderkonzept zu erstellen, das dem Abbau physischer, motorischer oder sensorischer Defizite dient), gehen wir Pädagoginnen (als Generalisten) von einer ganzheitlichen Betrachtungsweise aus.

Im Mittelpunkt integrativer Pädagogik steht die Förderung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes.

Integrative Pädagogik richtet ihren Blick nicht auf die Defizite, sondern auf die Vielzahl an Ressourcen und Fähigkeiten, die in jedem Menschen stecken und setzt damit an der Normalität des Kindes an. Wir Pädagoginnen sehen uns als partnerschaftliche Begleiterinnen der Kinder und möchten keine Co-Therapeutenrolle einnehmen.

Natürlich wirken wir therapieunterstützend mit, arbeiten jedoch nicht an der Reduzierung kindlicher Defizite, sondern geben dem Kind Hilfestellung bei der Entwicklung seiner Persönlichkeit.

Die Kindergartenatmosphäre ist kein therapeutisches Milieu, sondern Kinder-Lebens-Alltag, was vielfältige Lern- und Entwicklungsprozesse keineswegs ausschließt.

Oft gelingen Lernschritte, die in der Förderungssituation oder Therapie für das Kind mühsam und anstrengend sind, in der Gemeinschaft des Gruppenalltags sogar leichter, weil der Anreiz zum Erwerb einer neuen Fertigkeit viel größer ist.

Integrative Pädagogik heißt, dem Kind „ins Antlitz zu schauen“, um erkennen zu können, was es tatsächlich braucht und sich an seinen Bedürfnissen zu orientieren.

Dem Kindergarten kommt die Aufgabe der Entwicklungsbegleitung zu.

Sein Alltag soll Zeit, Ruhe und spezielle Aufmerksamkeit unter anderem auch für alltäglich wiederkehrende Dinge wie Aus- und Anziehen, Aufräumen, Händewaschen,

Tischdecken usw. bieten. Dabei soll Kindern nichts von anderen abgenommen werden, was sie selbst tun können.

Integrative Pädagogik heißt, dass Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten von außen zur Verfügung gestellt werden, das Kind sie sich jedoch mit seinen individuellen Möglichkeiten selbst aneignen, also einprägen und verfügbar machen muss. (vgl. Feuer: Zwischenbericht, 1984, S. 28)

Integration – eine immerwährende Herausforderung

Das Arbeiten mit der Verschiedenartigkeit der Kinder ist für uns Pädagoginnen spannend, lehrreich, eine ständige Herausforderung. Das Konzept des Kindergartens muss auf die sich ändernden Bedürfnisse und Beeinträchtigungen Rücksicht nehmen. Das heißt für uns, dass unser Konzept ständig veränderbar und offen für Neues sein muss.

Bei der Bildung von Einstellungen gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen ist gerade das Vorschulalter und das frühe Schulalter sehr bedeutend.

Während Kinder bis zum dritten Lebensjahr noch unbefangen und neugierig auf alles Fremde zugehen und in ihrer Einstellung gegenüber behinderten Menschen unvoreingenommen sind, finden die entscheidende Grundlegung von Toleranz und Mitmenschlichkeit und die Prozesse der Verarbeitung und des Umgangs mit Behinderungen im Kindergarten bzw. jüngeren Schulalter statt.

Dennoch ist Integrative Pädagogik mitunter ein mühsamer und anstrengender Weg, der neben bereichernden Erfahrungen und schönen Erlebnissen, zwischendurch auch immer wieder von steinig Pfaden und Durststrecken geprägt ist.

Wir leben in einer leistungsorientierten Gesellschaft, einer Gesellschaft, die uns leider oft vergessen lässt, dass der Wert eines Menschen nicht in seinem Können, sondern in seinem Dasein liegt. Herrschende Normvorstellungen lassen sich nicht von heute auf morgen verändern.

Behindert-Sein gehört leider nach wie vor zu den Tabuthemen der Gesellschaft.

So schenken viele Erwachsenen aus Höflichkeit, Beeinträchtigungen nach außen hin keine Beachtung, vermeiden in Anwesenheit von beeinträchtigten Mitmenschen bestimm-

te Gesprächsthemen und setzen alles daran, behinderten Menschen nicht mit verletzenden Fragen oder aufdringlichen Blicken zu begegnen. Kinder lernen an solchen Vorbildern sehr rasch, dass es sich nicht gehört, neugierige Fragen zu stellen und Erstaunen zu zeigen.

Wir Pädagoginnen sind im Alltag immer wieder aufs Neue herausgefordert, den Kindern Antworten auf ihre zahlreichen Fragen zu geben und in den Wissen, dass unsere Antworten maßgeblich sind, ist es oft gar nicht so leicht, im rechten Moment, die richtige Antwort zu finden.

Integration verlangt eine intensive Beteiligung von uns Erwachsenen, verlangt Bereitschaft zur Konfrontation mit einer ungewohnten Realität, verlangt Offenheit, aber auch das Hinterfragen von Vorurteilen und das Eingestehen von Ängsten und Unsicherheiten.

Und trotzdem – gänzlich vermeiden lassen sich Gefühle der Ablehnung nicht – wahrscheinlich hat jeder von uns im Leben schon die eine oder andere Ablehnung erfahren. Genauso erfahren es Kinder. Sowohl behinderte, als auch nichtbehinderte Kinder stoßen im Laufe ihrer Entwicklung immer wieder einmal auf Zurückweisungen, Aussonderungen und Abneigung.

Von anderen ausgeschlossen oder abgelehnt zu werden, sind schmerzvolle Lebenserfahrungen, von denen leider keiner verschont bleibt.

Neben der Erfahrung abgelehnt zu werden entspricht auch die gegenteilige Erfahrung, nämlich die der Ausgrenzer, dem emotionalen Erfahrungsbereich der Kinder.

Beide Rollen sind ihnen vertraut und bekannt. Integration darf nicht bedeuten, dass wir den Kindern verbieten, ihre Abneigung zu zeigen.

Im Gegenteil! Es muss vielmehr möglich sein, dass die Kinder auch Ablehnungsgefühle ausdrücken dürfen, ohne dafür verurteilt oder gar bestraft zu werden.

Wiederum liegt viel an der einfühlsamen Begleitung von uns Pädagoginnen und daran, dass wir gut darauf achten, dass negative Gefühle einem bestimmten Kind gegenüber nicht überhand nehmen, sondern dass das Aufeinander-Zugehen und gegenseitige Akzeptieren möglich bleibt und die Kinder neben schwierigen Seiten, Ecken und Kanten

auch schätzenswerte Eigenschaften am anderen entdecken.

Integration stellt für alle Beteiligten eine Herausforderung dar und benötigt vor allem Mut: Mut zum Perspektivenwechsel, Mut zur Solidarität und Mut zur Veränderung. Integration gibt aber auch Kraft für diese Veränderung!

Thesen zur Integration

Integration braucht ein uneingeschränktes JA. Ein Ja, welches weiß, dass viele zur Gewohnheit gewordene Strukturen in Bildung, Erziehung und Gesellschaft fallen müssen.

Integrative Pädagogik ist nicht die bessere, sondern eine andere Pädagogik.

Integration ist keine pädagogische Insel, keine heile Welt für einige Kinder und Jugendliche, sondern ein Feld der Begegnung mit all seinen Widersprüchen. Wer beeinträchtigt und nicht-beeinträchtigt Kindern und Jugendlichen integratives Leben zumutet, muss sich selber daran beteiligen.

Integrative Pädagogik braucht Pädagoginnen und Pädagogen, die als ganze Persönlichkeit vom integrativen Gedanken beseelt sind. Um Integration einfach auszuprobieren, dafür steht zuviel auf dem Spiel.

Integration ist keine Zauberformel, durch die sich eine über Jahrhunderte bestehende Praxis Beeinträchtigten, psychisch Kranken und verhaltensauffälligen Menschen gegenüber – sozusagen von heute auf morgen – in eine soziale, humane Beziehung verändert. Integrative Pädagogik ist auf das Dazukommen neuer integrationspädagogischer Fähigkeiten aller Beteiligten angewiesen.

Integration ist ein freiwilliger Akt; human zu sein kann nicht angeordnet oder befohlen werden.

Der Mensch ist grundsätzlich ein soziales Wesen. Er ist seiner gattungsspezifischen Natur nach bis in die biologischen Wurzeln seiner Existenz hinein auf Sozialität hin angelegt.

Der Mensch ist ein aktiv handelndes Subjekt. Er lernt ausschließlich durch die tätige Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Integration erfordert eine andere Sichtweise von Beeinträchtigung. Sie muss weggehen vom Aufzählen von Defiziten. Sie muss dazu kommen, grundsätzlich zu erkennen, dass

beeinträchtigte Menschen genauso lernen wie Nichtbeeinträchtigte, nämlich indem sie sich die Welt aneignen.

Integrative Pädagogik hebt den Anspruch jedes Menschen auf eine ihm gemäße Bil-

dung nicht auf. Integration ist der Auftrag an eine Humanisierung unseres Bildungs- Erziehungs- und Gesellschaftswesens.

Montessori Pädagogik

*„Der Weg, auf dem die Schwachen sich stärken,
ist derselbe wie der, auf dem die Starken sich vervollkommen!“*

Maria Montessori (1870-1952) gilt als eine der bedeutendsten Reformpädagoginnen des 20. Jahrhunderts.

Die italienische Ärztin reformierte das Bild des Kindes und prägte das pädagogische Denken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ganz wesentlich.

Leben und Wirken von Maria Montessori

Maria Montessori gelang es, als erste Frau Italiens zum Medizinstudium zugelassen zu werden.

Im Zuge ihrer Tätigkeit als Assistenzärztin an der psychiatrischen Universitätsklinik in Rom kam Maria Montessori in Kontakt mit deprivierten und beeinträchtigten Kindern und war erschüttert über die unerträglichen Betreuungszustände.

Diese Erfahrung wurde für sie zum Schlüsselerebnis und führte zu einer Lebenswende, nämlich zu ihrer Hinwendung zur Pädagogik.

Maria Montessori kam zu der Überzeugung, dass beeinträchtigte Kinder nicht nur medizinische Betreuung benötigten, sondern dass sie dasselbe, wenn nicht sogar noch mehr Anrecht auf Erziehung und Bildung hätten, wie nicht beeinträchtigte Kinder.

Sie beschäftigte sich intensiv mit Behindertenpädagogik und suchte nach geeigneten Fördermaßnahmen für die Anstaltskinder, die sie als Ärztin betreute.

Dabei stieß sie auf die beiden französischen Taubstummärzte Itard (1774 – 1838) und Seguin (1812 – 1880), die als Begründer der modernen Heilpädagogik gelten und ein bis heute modernes, auf der Sensomotorik fu-

ßendes Förderkonzept sowie didaktische Materialien für beeinträchtigte Kinder entwickelt hatten.

Angeregt durch die Schriften der beiden französischen Ärzte begann Maria Montessori erste pädagogische Erfahrungen zu sammeln und ihre ersten didaktischen Materialien zu entwickeln.

Dabei fand sie die Thesen Itards und Seguins bald bestätigt, nämlich, dass die Wahrnehmungs-(sensorisch) und Bewegungserfahrungen (motorisch) die Grundlage für die Entwicklung der Intelligenz und des logischen Denkens darstellen und sich Lernen im frühen Kindesalter hauptsächlich über die Wahrnehmung und die Bewegung vollzieht, also ein sehr enger Zusammenhang von *wahrnehmen, bewegen, denken und handeln* gegeben ist.

Maria Montessori systematisierte, erweiterte und verfeinerte in den Folgejahren das Konzept und die Materialien von Itard und Seguin und entwickelte daraus ihr eigenes pädagogisches Handlungskonzept.

Insgesamt widmete sie sich sieben Jahre lang ausschließlich der Förderung und Bildung beeinträchtigter Kinder, bevor sie den Wert ihrer pädagogischen Arbeit für nicht behinderte Kinder entdeckte.

Auch in der Arbeit mit nicht beeinträchtigten Kindern waren ihre Erziehungserfolge so sensationell, dass sich die Montessori Methode über die ganze Welt verbreitete und bis heute einen sehr hohen Stellenwert sowohl im Elementarbereich, als auch im schulischen Bildungsbereich einnimmt.

Anthropologische Grundlagen der Montessori Pädagogik

Maria Montessori stellt die individuelle Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ins Zentrum ihrer Pädagogik.

Die Montessori Pädagogik versteht sich als ganzheitliches Bildungskonzept, in deren Mittelpunkt die Erziehung zu einem selbstständigen, verantwortungsbewussten Leben – sich selbst und der Umwelt gegenüber – steht.

Der wichtigste Leitsatz der Montessori Pädagogik lautet: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ – Pädagogik dient als Hilfestellung und Hinführung zum Leben.

Maria Montessori versteht Bildung als aktiven Prozess und geht davon aus, dass Lernen im frühen Kindesalter mit viel Bewegung, praktischer Tätigkeit und Eigenerfahrung verknüpft sein muss.

Sie spricht vom Kind als „Baumeister des Menschen“ und meint damit, dass sich die kindliche Entwicklung nach einen inneren Bauplan vollzieht.

Das Vertrauen in die kindlichen Entwicklungskräfte bildet für Maria Montessori die Basis für eine gelingende Erziehungs- und Bildungsarbeit.

Sie sieht die Hauptaufgabe der Erziehung darin, das Kind bei seinem Selbstaufbau Schritt für Schritt zu begleiten und ihm bestmögliche Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Dazu gehören:

- Liebe, Respekt und Zuwendung
- die Gemeinschaft mit anderen Menschen
- eine anregende Umgebung, die zur Eigenaktivität und zum Experimentieren einlädt

Maria Montessori wendet sich in ihrer Pädagogik vom kollektiven Unterricht ab, hin zu einem differenzierten, individuellen Arbeiten mit den Kindern.

In der Montessori Pädagogik findet quasi eine Verschiebung der Aktivität statt, nicht mehr die Pädagogin steht agierend und gestaltend im Mittelpunkt, sondern die Kinder.

Die Erzieherin lernt sich zurücknehmen, wird zur helfenden Begleiterin, zur Unterstützerin und demokratischen Partnerin,

die dem Kind auf seinem Weg zur Unabhängigkeit zur Seite steht.

Eine bedeutende Rolle in der Montessori Pädagogik spielt auch die vorbereitete Umgebung, die das Zentrum für die didaktische Umsetzung der Montessori Methode bildet.

Mit der vorbereitenden Umgebung schafft Maria Montessori den Kindern einen Lebensraum zum Wohlfühlen, eine qualitativ hochwertige Spiel- und Lernumwelt, die so gestaltet ist, dass sie ein hohes Maß an Selbstständigkeit und Selbstbestimmung gewährleistet.

Im Mittelpunkt der vorbereitenden Umgebung stehen die von Maria Montessori entwickelten Materialien, wobei sie 5 Materialbereiche unterscheidet:

- die Übungen des praktischen Lebens
- die Sinnesmaterialien
- das Sprachmaterial
- das mathematische Material
- und den kosmischen Bereich

In der vorbereiteten Umgebung beobachtet Maria Montessori zwei entwicklungspsychologisch interessante Phänomene an den Kindern:

1. *die Polarisierung der Aufmerksamkeit*

Maria Montessori entdeckt, dass sich schon ganz junge Kinder überaus intensiv konzentrieren können und Spiel- bzw. Lernhandlungen oft so lange wiederholen, bis sie sich einen neue Kompetenz angeeignet haben.

Diese kostbaren Augenblicke der Konzentration bezeichnet Maria Montessori als „Schlüssel der ganzen Pädagogik“, da sie ein sehr hohes Lern- und Entwicklungspotential darin erkennt.

2. *die sensiblen Perioden*

Maria Montessori beobachtet in der kindlichen Entwicklung spezifische Lebensabschnitte, in denen das Kind bestimmte Kompetenzen mit extremer Leichtigkeit und Schnelligkeit, fast spielerisch lernt.

Sie nennt solche Entwicklungsabschnitte intensiver Lernbereitschaft „sensible Perioden“

Die Neurobiologie bestätigt mittlerweile das Vorhandensein solcher sensibler

Phasen und bezeichnet sie als Zeitfenster oder *tuning periods*.

Im Kleinkindalter (von 3 bis 6 Jahren) liegt der Schwerpunkt der sensiblen Perioden in folgenden Entwicklungsbereichen:

- Ordnungssinn
- Bewegung
- Wahrnehmung
- Sprache
- Kognition
- Sozialverhalten
- elementares Sachwissen

Ist eine bestimmte Empfänglichkeitsperiode ungenutzt vergangen, so kann das Nicht-Gelernte nur noch mit viel Mühe und Anstrengung nachgeholt werden.

Die Bedeutung der Montessori Pädagogik für unseren Kindergarten

Das Menschenbild und die Erziehungs- und Bildungsvorstellungen von Maria Montessori lassen sich mit der Werteorientierung unserer Einrichtung sehr gut vereinen.

Darüber hinaus eignet sich ihr pädagogisches Handlungskonzept und die von ihr entwickelten Materialien in besonderer Weise für die Arbeit mit beeinträchtigten Kindern.

Besonders die Übungen des praktischen Lebens und die von Maria Montessori entwickelten Sinnessmaterialien nehmen in unserem Alltag, sowie bei der gezielten Förderung unserer Integrationskinder einen hohen Stellenwert ein.

Die Montessori Pädagogik bildet somit neben der Integrationspädagogik die zweite wichtige Basis und Grundlage unserer täglichen Arbeit.

Der Situationsansatz

Neben der Integrationspädagogik und den Erziehungsvorstellungen von Maria Montessori orientiert sich unser Kindergarten auch am Situationsansatz, der sich in den 1970er Jahren in Auseinandersetzung mit drei pädagogischen Strömungen entwickelt hat:

- traditionellen Kindergartenpädagogik
- reformorientierten Konzepten
- psychoanalytisch orientierten Kinderladenbewegung

Besonderen Wert misst der Situationsansatz der multikulturellen Erziehung und der Integration bei und vertritt damit ein Menschenverständnis, das sich mit den Werten und Ideologien unserer Einrichtung deckt.

Im Sinne des sozialen Lernens soll kein Kind ausgeschlossen werden.

Der Situationsansatz versteht sich als sozialpädagogisches Bildungskonzept für den Elementarbereich, in dem die lebensweltbezogene Förderung der Kinder im Mittelpunkt steht.

Ein wesentliches Ziel ist es, Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft darin zu unterstützen, ihre Lebenswelt

zu verstehen und selbstbestimmt, kompetent und verantwortungsvoll zu gestalten.

Durch einen ganzheitlich angelegten Bildungsprozess sollen die Kinder dazu befähigt werden, im Lebensalltag möglichst autonom, solidarisch und kompetent zu handeln, ihre individuelle Lebenswirklichkeit zu bewältigen und eine eigenständige und zur Kooperation fähige Persönlichkeit zu entwickeln.

Der Situationsansatz versteht sich nicht als fest gefügtes Regelwerk, sondern als pädagogischer Ansatz, der die jeweiligen aktuellen Bedingungen der Familien, aber auch der Einrichtung selbst berücksichtigt:

- die persönliche Lebenssituation der Kinder und ihrer Eltern
- die Bedürfnisse von Kindern und Eltern
- die soziale Situation im Einzugsgebiet
- die Werteorientierungen des Trägers
- und die räumlichen Gegebenheiten des Kindergartens

Ein wesentlicher Aspekt des Situationsansatzes ist es, dass Sachlernen nicht isoliert, sondern in sozialen Zusammenhängen ver-

mittelt und dem sozialen Lernen untergeordnet wird.

Alltagstätigkeiten werden pädagogisch genutzt und die Kinder beteiligen sich an der Planung des pädagogischen Geschehens, in dem Sinn, dass ihr Interesse mitentscheidet, welche Themen und Inhalte den Ausgangspunkt für ein größeres oder kleineres Projekt in der Gruppe darstellen.

Pädagogische Zielsetzungen werden also nicht nur von den Pädagoginnen bzw. von außen an die Kinder herangetragen, sondern immer wieder auch auf der Grundlage gemeinsamer Erfahrungen mit den Kindern entwickelt.

Ganzheitliches Leben und Lernen nach dem Situationsansatz im Kindergarten bezieht sich auf die Erfahrungen, Erlebnisse und Herausforderungen des Lebensalltags. Das bedeutet, dass die Pädagogin es versteht, aus alltäglichen Situationen Bildungsinhalte herauszufiltern und den Kindern damit die Möglichkeit gibt, Sinnzusammenhänge zu erfahren und ihr Weltverständnis und ihre Lebensgestaltungskompetenz zu erweitern.

Die Freispielzeit nimmt in der situationsorientierten Arbeitsweise eine besondere Bedeutung ein. In selbstgewählten Spielhandlungen erwerben die Kinder all jene Fähigkeiten, die sie zur Problembewältigung brauchen und entwickeln Handlungsstrategien, die sie in ihrer Selbstständigkeit unterstützen.

Die Kindergartenpädagogin bezieht im Situationsansatz einen zurückhaltenden Standpunkt und lässt den Kindern viel Freiraum für eigene Aktivitäten. Sie versteht sich als Anregerin, Entwicklungsbegleiterin, Forscherin, Moderatorin und Mitlernende.

Ihre pädagogische Grundhaltung ist geprägt von:

- der Wertschätzung jedes einzelnen Kindes
- der Achtung der Rechte jedes einzelnen Kindes
- der Bedeutung, die jeder einzelne Tag und das alltägliche Geschehen einnehmen
- der Arbeit an der eigenen Identität und Professionalität
- dem Erkennen bedeutsamer Schlüssel-situationen, aus denen sich wichtige Lerninhalte oder Projekte ableiten lassen

Die situationsorientierte Arbeit trägt zur Öffnung des Kindergartens nach außen und nach innen bei. Nicht nur die Kinder sind miteingebunden, sondern auch die Eltern werden zur aktiven Mitwirkung am Kindergartenleben anregt, was sich sehr gut mit der speziellen Betriebsform unseres Kindergartens vereinbaren lässt.

Zwischen dem Situationsansatz, der Integrationspädagogik und den Grundsätzen der Montessori Pädagogik bestehen vielfältige Bezüge und Parallelen.

Insofern lassen sich diese drei Bildungskonzepte sehr gut miteinander verbinden und sie erweitern bzw. ergänzen sich im pädagogischen Alltag unseres Kindergartens optimal.

PROZESS

Qualität



Unsere Tagesstruktur - tagein, tagaus mit Kindern leben und wachsen

Morgenzeit

7.30 – 8.30 Uhr

ankommen, sich öffnen, Kontakte knüpfen

Die Kinder beider Gruppen spielen gemeinsam in einem Gruppenraum und haben Zeit zur langsamen Umstellung von der Familiein- auf die Kindergartenatmosphäre - Zeit, um einander zu begrüßen, noch ein wenig zu kuscheln, zu plaudern, zu beobachten oder beim Vorbereiten der Materialien für das Tagesgeschehen mitzuhelfen.

Selbstbildendes Freispiel

8.30 – 9.30 Uhr

sich lernend mit sich selbst, den anderen Kindern

und dem vielfältigen Angebot der vorbereiteten Umgebung auseinandersetzen

Die Kindergruppen trennen sich um 8.30 Uhr. Die Kinder spielen im Gruppenraum ihrer Stammgruppe in einem Spielbereich ihrer eigenen Wahl. Bis zur Jause bietet sich ausgiebig Gelegenheit: zu basteln, zu experimentieren, Rollenspiele zu gestalten, Spielgemeinschaften zu bilden, Freundschaften und Beziehungen aufzubauen, an Kleingruppenaktivitäten teilzunehmen und seine sozialen Kompetenzen zu erweitern.

Wir Pädagoginnen begleiten und unterstützen das Tun der Kinder, setzen Impulse, gehen vertiefend auf Spielthemen ein oder ziehen uns beobachtend zurück, wenn wir merken, dass wir in einer Spielsituation „überflüssig“ sind. Die Freispielzeit versteht sich als individuell begleitete Spiel- und Lernphase.

Auch Nebenräume (wie der Matschraum) werden zum Spielen und für Angebote genützt. Für uns ist die erste Freispielphase am Morgen eine sehr bedeutsame Zeit im Tagesgeschehen. Das ganzheitliche Lernen und die Selbstbestimmung der Kinder stehen beim freien Spiel im Mittelpunkt.

Jause

9.30 – 10.00 Uhr

verschnauften, genießen, Alltagskompetenz üben

Zur Vormittagsjause versammeln wir uns alle gemeinsam um die Tische – Zeit zum Ausruhen und Erholen! Unsere Zivildienen bereiten den Kindern eine gesunde, abwechslungsreiche Jause zu. Recht wichtig ist uns die Teilhabe und Miteinbeziehung der Kinder am Alltagsgeschehen rund um die Jause. So helfen sie ganz selbstverständlich beim Tische decken mit, streichen sich ihr Jausenbrot selbst oder räumen nach dem Essen ihren Platz ab.

Gemeinschaftskreis

10.00 – 10.30 Uhr

soziales Miteinander erleben, Zusammengehörigkeit spüren, spielerisch lernen

Nach der Jause (bzw. nach dem Abräumen der Tische und dem Hände waschen) findet unser gemeinsamer Morgenkreis statt. Geschichten, Lieder, Finger- und Kreisspiele gehören ebenso zu unseren Gruppenaktivitäten, wie gemeinsame Festgestaltungen, Kochaktivitäten, Ausgänge zu nahe gelegenen Spielplätzen und die ausgiebige Benützung unseres Gartens.

Besonders wichtig ist uns bei unseren Sesselkreisaktivitäten das Prinzip der Wiederholung. So bieten wir den Kindern Geschichten, Märchen, Lieder, usw. immer mehrmals an, da wir die Erfahrung gemacht haben, dass Kinder Wiederholungen lieben und brauchen. Der gemeinsame Erlebnisprozess und die Vertiefung und Verinnerlichung sind für uns bedeutsamer als die Menge und Fülle der Angebote. Einmal in der Woche findet anstelle des Morgenkreises in jeder Gruppe eine Turn- oder Rhythmikstunde statt.

Zweite selbstbildende Freispielzeit

10.30 – 11.30 Uhr

*eigene Spielvorlieben entdecken, Selbstbestimmung und Kompetenz erfahren,
sich ganzheitlich entfalten*

Nach dem Gemeinschaftskreis stehen den Kindern wieder verschiedene Angebote und Räume zum freien Spiel offen. Auch Langzeitprojekte werden in dieser Zeit weitergeführt und oft entwickeln sich spontane Aktivitäten aus Ideen und Einfällen der Kinder.

Mit Kleingruppen wird der Turnsaal und sein vielfältiges Bewegungsangebot genutzt und an zwei Wochentagen arbeitet jeweils eine Logopädin bzw. eine Ergotherapeutin mit einzelnen Kindern. Besondere Bedeutung kommt unserem Garten zu, da er die Sinnes-, Bewegungs- und Erlebnismöglichkeiten um ein Vielfaches erweitert. Er wird bei jeder Witterung genutzt.

Mittagessen

11.30 – 12.00 Uhr

kosten, sich's schmecken lassen, die Selbständigkeit erweitern

Das Mittagessen bildet den Ausklang des Vormittags. Unser Kindergartenessen wird einmal in der Woche von der Firma „Gourmet“ tiefgekühlt geliefert und mittags von den Zivildienern aufgewärmt. Salate, Suppen und Beilagen werden frisch zubereitet. An 2-3 Wochentagen kocht unsere Kindergartenhelferin und achtet bei der Auswahl der Speisen auf gesunde und kindgemäße Kost. Ähnlich wie bei der Jause sind die Kinder mit viel Selbständigkeit am Mittagstisch beteiligt und wir gestalten eine nette, ansprechende Tischatmosphäre.

Kuschelzeit

12.00 – 12.30 (bzw. 13.00) Uhr

sich in die Decke rollen, tagträumen & lauschen

Für die Ganztagskinder kommt nach dem Essen die wichtige Erholungsphase. Bei sanftem Licht machen es sich die Kinder auf einem weichen Matratzenlager mit eigenem Polster und eigener Decke gemütlich. Zu leiser Musik, zu Entspannungsgeschichten oder Märchenkassetten rasten, schlafen und tagträumen alle Kinder und kommen dabei nach einem betriebsamen Vormittag wieder zur Ruhe.

Jedes Kind kann sich von zu Hause sein Lieblingskuscheltier mitbringen oder sich ein Stofftier aus dem Kindergartenkorb aussuchen. An manchen Tagen stimmen Rituale wie Atemübungen oder Massagespiele auf die gemeinsame Kuschelzeit ein. Ein Tropfen Entspannungslöl auf dem Handrücken und sanftes Streicheln oder Rücken kraulen vermitteln Geborgenheit und sind beliebte Einschlafhilfen. Die jüngeren Kinder rasten eine ganze Stunde und haben die Möglichkeit auch nach 13.00 Uhr noch weiter zu schlafen.

Selbstbildendes Freispiel am Nachmittag

13.00 – 14.30 Uhr

Zeit für gruppenübergreifende Aktivitäten und Gartenzeit

Ähnlich wie am Vormittag besteht für die Kinder auch am Nachmittag wieder die Möglichkeit des freien Spiels und sie wählen aus dem vorhandenen Spielangebot aus. An den Nachmittagen arbeiten wir oft gruppenübergreifend, das bedeutet, dass die Kinder nicht unbedingt in

ihrer Stammgruppe sind. Dabei achten wir Pädagoginnen auf einen gleich bleibenden Rhythmus und eine Atmosphäre, in der sich die Kinder wohl, geborgen und gut aufgehoben fühlen.

Der Turnsaal steht für Bewegungsbaustellen und Spielaktionen ebenso wieder zur Verfügung wie der Garten. In der Frühlings-, Sommer- und Herbstzeit verlagert sich das Alltagsgeschehen an den Nachmittagen oft nach draußen.

*Nachmittagsjause
14.30 – 15.00 Uhr
Stärkung und Pause zwischendurch*

Die Nachmittagsjause findet getrennt in den Gruppen oder gemeinsam im Garten statt. Die Zivildienere bereiten sie zu.

*Letzte Spielphase, Tagesausklang
15.00 – 17.00 Uhr
Spiele beenden, Aktivitäten abschließen, sich verabschieden*

Das Tagesgeschehen klingt langsam aus, die ersten Kinder werden abgeholt. Ab 16.00 Uhr spielen alle noch anwesenden Kinder gemeinsam in einem Gruppenraum bzw. im Garten.

Freiheit und Grenzen

*Die Freiheit unserer Kinder hat als Grenze die Gemeinschaft,
denn Freiheit bedeutet nicht, dass man tun und lassen kann, was man
will, Freiheit bedeutet vielmehr „Meister seiner selbst zu sein“.*

Maria Montessori

Der Wunsch nach Freiheit gehört zu den wichtigsten menschlichen Triebkräften überhaupt, gleichzeitig heißt Leben aber auch begrenzt sein und sämtliche Lebensprozesse sind eng mit Begrenzungen und Abgrenzungen verbunden.

Diese grundsätzliche Lebenswirklichkeit macht deutlich, dass Freiheit und Grenzen untrennbar miteinander verbunden sind, wie zwei Seiten einer Medaille, die sich gegenseitig bedingen und erst gemeinsam ein Ganzes bilden.

Für einen gesunden Entwicklungs- und Wachstumsprozess brauchen Kinder nicht nur Freiräume, um ihre Individualität uneingeschränkt zu entdecken und auszudrücken, sie brauchen auch Regeln und Grenzen, die ihnen Halt, Grundsicherheit und Stabilität vermitteln.

Kinder brauchen Richtlinien und einen schützenden, begrenzenden Rahmen, inner-

halb dessen sie sich entfalten und wachsen können.

Sie brauchen Erwachsene, die ihnen als konkretes Gegenüber (als verlässliches DU) mit ihrer Beziehungsfähigkeit, Zugewandtheit und Empathie, aber auch mit ihrer Festigkeit und Klarheit zur Verfügung stehen.

In diesem Sinn sind Regeln und Grenzen also nicht negativ zu bewerten, auch wenn ihnen leider oft ein unangenehmer Beigeschmack anhaftet und sie als Strafe, fehlende Einfühlung in Kinder oder Bevormundung interpretiert werden.

Übersehen wird dabei die Tatsache, dass das Zusammenleben innerhalb einer Gruppe und ein entspanntes soziales Miteinander ohne klare Strukturen und Richtlinien nicht möglich ist.

Regeln und Grenzen stellen keine Einschränkungen oder Einengungen im negativen Sinn dar, vielmehr sind sie wichtige An-

haltspunkte, die Struktur geben und an denen sich jeder Mensch in der Außenwelt orientieren kann. Sie gelten als Lebensnotwendigkeit, als Bedingung des Lebens schlechthin und haben unterstützende, lebenserhaltende Funktionen.

Jeder Mensch, jede Gruppe und jede gesellschaftliche Struktur braucht Anhaltspunkte und Ordnungen um zu funktionieren. Regeln und Grenzen schaffen Verbindlichkeit und gewährleisten Sicherheit und Schutz.

Darüber hinaus bauen sie ein verlässliches Koordinationssystem auf, in dem sich sowohl Kinder als auch Erwachsene zurechtfinden und wohl fühlen können.

Regeln und Grenzen helfen Räume und Zeiten gestalten, bieten Orientierungspunkte und schaffen eine entspannte, ausgeglichene Atmosphäre.

Nur innerhalb eines solchen Rahmens können die Kinder lernen, Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen, ihre echten Bedürfnisse zu erkennen und selbstständig bzw. selbstbestimmt zu handeln.

Grenzen setzen heißt für uns Pädagoginnen auch, den Kindern eine Richtung zu weisen, ihnen Werte und Grundhaltungen des Lebens zu vermitteln.

Regeln und Grenzen verkörpern moralische und ethische Maßstäbe, die uns führen, in unserem Tun anregen und leiten. Der bekannte Familien- und Erziehungsberater Jan Uwe Rogge vertritt sogar die Ansicht, dass eine grenzenlose Erziehung Kinder allein bzw. ohne personale Bezüge lässt.

Eine solche Erfahrung kann vom tiefenpsychologischen Standpunkt aus betrachtet, zu Verlassenheitsängsten und Gefühlen innerer Verlorenheit führen und von den Kindern als Beziehungslosigkeit erlebt werden.

In diesem Sinn kommt Regeln und Grenzen also eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie bilden gewissermaßen das tragende, innere Gerüst, das den Kindern und auch uns Erwachsenen in unserem Selbst Stärke und Halt verleiht.

Kinder, die ein solches inneres System stabil verankert haben und von ihren inneren Werten und Zielen geleitet werden, sind im wahrsten Sinn des Wortes „Meister ihrer selbst“, wie Maria Montessori es nennt.

Immer wieder an Grenzen zu stoßen und sich an ihnen zu reiben sind Lebenserfahrungen, die jeder Mensch kennt und die niemandem erspart bleiben.

Es kann durchaus schmerzvoll sein, die Grenzen der eigenen momentanen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu erleben oder zu erfahren, dass meinem Verhalten und Tun klar und deutlich Einhalt geboten wird. Grenzerlebnisse ohne Schrammen gibt es nicht.

An Grenzen kann man wachsen, sie stellen eine Herausforderung dar, reizen aber auch und wollen, besonders von Kindern, ständig ausgetestet, durchbrochen, erweitert oder verändert werden.

In bestimmten Entwicklungsphasen sind Grenzüberschreitungen geradezu typisch und stellen vor dem entwicklungspsychologischen Hintergrund bedeutsame Abnabelungs- bzw. Individuationsschritte dar.

Nicht zuletzt sind Grenzüberschreitungen für Kinder oft der einzige Weg, um auf sich selbst und innere Nöte, Konflikte und Schmerzen aufmerksam zu machen.

Kinder führen – Kinder sein lassen

Bei uns im Kindergarten bemühen wir Pädagoginnen uns, um ein liebevoll-konsequentes Erziehungsverhalten. Wir achten darauf, dort klare feste Grenzen zu setzen, wo es uns nötig erscheint und die Kinder überall dort „wachsen zu lassen und sein zu lassen“, wo wir nur stören würden und überflüssig sind.

Es ist uns sehr wichtig, dass wir Regeln und Grenzen auf respektvolle Art und Weise setzen und die Würde des Kindes nicht verletzen.

Außerdem achten wir darauf, unser eigenes Handeln immer wieder selbstkritisch zu hinterfragen und zu überprüfen, ob wir im Alltag mit den Kindern die rechte Balance von Führen und Wachsenlassen auch tatsächlich leben.

Der Umgang mit Freiheit muss, wie jede andere Kompetenz auch, geübt und erlernt werden.

Gerade im Kindergartenalter haben die Kinder noch ein fundamentales Bedürfnis nach Sicherheit und sind nur begrenzt in der Lage, für sich selbst Entscheidungen zu treffen.

Das fundamentale Sicherheitsbedürfnis der Kinder dieser Altersstufe lässt sich am besten erfüllen, wenn wir Erwachsene ihnen vorerst nur EINE Wahrheit für jeden Aspekt

der Wirklichkeit bieten und sie nicht mit Entscheidungen überfordern und verunsichern, denen sie noch nicht gewachsen sind.

Unsere pädagogischen Richtlinien, die uns beim Setzen von Grenzen wichtig sind

1. *Es ist uns wichtig, dass die Kinder konstante, gleich bleibende Regeln und Grenzen erleben.*

- die Kinder können dadurch unser pädagogisches Verhalten besser einschätzen, sie wissen, woran sie sind und erleben uns als verlässliche Partnerinnen
- die Kinder machen dadurch die Erfahrung, dass sie sich auf einen bestimmten festgelegten Rahmen verlassen können (z. B. „Möbel werden nicht zum Klettern benutzt!“ – diese Regel gilt heute und morgen und jeder kann sich darauf verlassen, dass sie übermorgen auch noch gilt)
- die Kinder erleben dadurch Kontinuität, Halt und Orientierung

Gleichzeitig ist es uns Pädagoginnen aber wichtig, darauf zu achten, dass der Rahmen nicht starr wird. Immer wieder ist es in speziellen Alltagssituationen notwendig, gemeinsam mit den Kindern Ausnahmeregelungen festzulegen. Immer wieder gehören bestehende Regeln und Grenzen reflektiert und überprüft (Passt die Regel in dieser Form noch? Können wir sie umsetzen und leben? Fühlen wir uns damit wohl? Entspricht die Regel auch tatsächlich dem Alter der Kinder?) Last but not least müssen Regeln und Grenzen mit den Kindern und der Gruppe mitwachsen. Nicht selten ist der Rahmen zu Beginn des Kindergartenjahres noch eng, lockert sich aber rasch mit zunehmender Alltagskompetenz der Kinder.

2. *Es ist uns wichtig, dass Regeln und Grenzen in grundsätzlichem Zusammenhang mit der vorgefallenen Situation und dem Tun des Kindes stehen*

Regeln und Grenzen sollen sich, unserer Meinung nach, immer an der Gegenwart, am Hier und Jetzt und an der konkreten Situation ausrichten. Nur so erleben die Kinder, dass Grenzsetzungen die logische Konsequenz bzw. natürliche Folge eines unangemessenen Verhaltens oder Tuns darstellen.

Wir möchten dies anhand eines Beispiels verdeutlichen: Ein Kind stößt bei der Jause absichtlich sein volles Wasserglas um und verschüttet den Inhalt.

Dem Kind nach diesem Vorfall den Turnsaalbesuch zu verbieten, erscheint uns unpassend und unangebracht, weil das Ausschütten des Wassers nichts mit der Turnsituation zu tun hat. Kinder im Kindergartenalter sind noch nicht in der Lage eine Verbindung zwischen den beiden Situationen herzustellen, sie erleben das Turnsaalverbot nicht als logische Folge des Wasserausschüttens, sondern als Bestrafung.

Logische Folgen hingegen wären:

- *Das Kind bekommt einen Putzlappen in die Hand und erhält den Auftrag, das verschüttete Wasser selbstständig wieder aufzuwischen und sauber zu machen*
- *Nachdem das Kind sein Wasser absichtlich verschüttet hat, wird das Glas beiseite geräumt; wenn das Kind noch Durst hat, kann es nach der Jause in den Waschraum Wasser trinken gehen*

Logische Konsequenzen können den Kindern weder Frustrationen noch Schmerzerlebnisse ersparen. Jede Grenzsetzung tut weh, das lässt sich nicht vermeiden. Logische Konsequenzen bieten den Kindern aber die Möglichkeit, Zusammenhänge zu erkennen und verstehen zu lernen.

3. *Es ist uns wichtig, dass Grenzsetzungen von den Kindern nicht als Liebesentzug erlebt werden*

Kinder brauchen die Gewissheit, dass sie uneingeschränkt geliebt und angenommen sind. Die Grunderfahrung „geliebt zu werden“ darf an keine Bedingungen geknüpft sein. Kritik an der Sache muss so eindeutig formuliert sein, dass sie nicht als Ablehnung der Person missverstanden werden kann. Kinder müssen sich auch dann angenommen fühlen, wenn sie Regeln oder Grenzen verletzt haben. „Liebe mich bitte dann am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene, denn dann brauche ich es am dringenden!“

4. *Es ist uns wichtig, dass die Persönlichkeit des Kindes und sein Selbst durch Grenzsetzungen nicht verletzt wird*

Wir bemühen uns darum, nur solche Regeln und Grenzen aufzustellen, die für das Zusammenleben in der Gruppe und für das Wohlergehen aller wichtig sind, die helfen, die Umgebung zu entspannen und jedem einzelnen Schutz und Sicherheit bieten. Diese Bedingungen treffen für uns auch auf die allerwichtigsten Regeln des Benehmens zu, sowie auf Regeln, die die Lautstärke und den Lärmpegel in einem erträglichen Rahmen halten.

5. *Es ist uns wichtig, Regeln und Grenzen klar und eindeutig zu formulieren und darauf zu achten, angekündigte Konsequenzen auch in Handlungen umzusetzen*

Wir vermeiden wortreiche Erklärungen und lange Diskussionen beim Grenzsetzen. Unserer Erfahrung nach kommen Kindergartenkinder mit kurzen, prägnanten Grenzsetzungen besser zurecht. Appelle an die Vernunft der Kinder sind ebenso zu vermeiden, wie langatmige Gespräche. Zum einen sind Kindergartenkinder mit ausführlichen Erklärungsmodellen überfordert, weil in dieser Altersstufe noch das magisch-mythische Denken überwiegt und die Kinder wenig Zugang zur logisch rationalen Denkwelt des Erwachsenen haben. Zum anderen verwischen wortreiche Erklärungen die Grenzsetzung und führen häufig dazu, dass sich die Kinder in ihren Emotionen nicht gesehen und verstanden fühlen.

Viel besser ist es, genügend Zeit verstreichen zu lassen und im Nachhinein den Vorfall in einfachen, kurzen Worten gemeinsam zu reflektieren. Ein weiterer wichtiger Grundsatz der Grenzsetzung lautet: „Verliere dich nicht nur in gute Worte, sondern handle auch überzeugend!“ Es macht im Umgang mit Kindern kaum Sinn, wenn wir Erwachsene uns im hundertfachen: „Bitte lass das!“ verlieren, wirklich glaubwürdig werden wir erst in dem Moment, wo wir auch Handlungen setzen.

So kündigen wir Pädagoginnen zwar die entsprechenden Konsequenzen immer im Vorhinein an und geben den Kindern dadurch die Möglichkeit, ihr Tun und Verhalten zu bremsen und sich selbstständig zu kontrollieren. Nach zwei oder drei nachdrücklichen Ermahnungen setzen wir die angekündigte Konsequenz aber mit freundlicher Festigkeit in entsprechende Handlungen um.

6. *Es ist uns wichtig, Ich-Botschaften zu senden*

Was die Kommunikationspsychologie für Erwachsene lehrt, gilt auch für den Umgang mit Kindern. Kinder brauchen eindeutige Botschaften und ein stimmiges authentisches Gegenüber. Allgemeine Formulierungen sind beim Grenzsetzen unzweckmäßig.

7. *Es ist uns wichtig, beim Grenzen setzen direkten Kontakt mit dem Kind aufzunehmen*

Es gibt eine goldene Reihenfolge, die wir beim Grenzen setzen beachten:

- wir begeben uns auf die gleiche Ebene wie das Kind
- wir stellen Blickkontakt her

- wir nehmen Körperkontakt auf (indem wir den Arm des Kindes berühren oder seine Hände ergreifen)
 - wir achten auf eine eindeutige, klare Sprache
8. *Es ist uns wichtig, den Kindern erlebbar zu machen, dass auch für uns Erwachsene Regeln und Grenzen gelten*

Als Erwachsene haben wir immer eine Vorbildfunktion für die Kinder. Ob wir es wollen oder nicht, wir wirken als Modell und Identifikationsobjekt und damit als bedeutende Lernquelle. Aus diesem Grund ist es im pädagogischen Alltag unverzichtbar, dass alle Regeln und Grenzen, die für die Kinder gelten, in gleicher Weise auch für uns Erwachsene gelten.

9. *Es ist uns wichtig, Grenzüberschreitungen der Kinder nicht persönlich zu nehmen, sondern sie vor dem Hintergrund kindlicher Entwicklungsphasen zu verstehen*

Oft ist es sehr hilfreich, sich darüber bewusst zu werden, dass das Verhalten und Tun der Kinder nicht primär gegen die Bezugspersonen gerichtet ist, die ihnen nahe stehen, sondern einen entwicklungspsychologischen Hintergrund aufweist. Im Kindergartenalter befinden sich die Kinder in der magischen Entwicklungsstufe. Die ersten kindlichen Autonomiebestrebungen, aufkeimende Gefühle von Macht und Stärke und die ersten Schritte in die Selbstständigkeit gehören in dieser Phase zu einem gesunden Entwicklungsprozess und verkörpern wichtige Meilensteine der Persönlichkeitsentwicklung.

Formen von Regeln

In unserem Kindergarten unterscheiden wir drei Arten von Regeln:

1. *Sicherheitsregeln*
 - sie dienen der Sicherheit jedes einzelnen Kindes
 - diese Regeln werden von uns Pädagoginnen festgelegt
 - sie beinhalten keinen Verhandlungsspielraum
2. *Benutzungsregeln und –bestimmungen*
 - sie regeln die Benutzung von Gegenständen, Räumen oder Spielbereichen
 - flexible Veränderungen, die sich an den Bedürfnissen der Kinder orientieren, sind möglich
3. *Verhaltensregeln*
 - sie legen tolerierbares und nicht tolerierbares Verhalten fest
 - Verhaltensregeln werden oft gemeinsam mit den Kindern erarbeitet

Unsere „Hausordnung“

Neben individuellen Gruppenregelungen, gibt es bei uns im Kindergarten auch allgemein gültige Regeln, die für *alle* Kinder gleichermaßen gelten:

- Niemand darf durch Worte oder Taten verletzt werden (wir lassen nicht zu, dass Kinder oder Erwachsene physisch oder verbal verletzt werden)
- Spielmaterial, das von einem anderen Kind benützt wird, darf nicht weggenommen und nur mit gegenseitigem Einverständnis mitbenützt werden
- Mit Spielmaterial wird achtsam umgegangen, nichts wird absichtlich zerstört oder beschädigt

- Jedes Material wird nach der Benützung wieder an seinen Platz zurückgeräumt
- Im Gruppenraum wird nicht gelaufen oder laut geschrien, Tische und Stühle werden nicht zum Klettern benutzt
- Alle Spielbereiche des Gruppenraums sind für die Kinder frei zugänglich und benutzbar, es sei denn, es wurde für den entsprechenden Bereich eine begrenzte Kinderanzahl vereinbart und diese ist bereits erreicht
- Niemand wird zu einem Spiel gezwungen, jedes Kind wird in seinen Spielbedürfnissen respektiert
- Alle Kinder nehmen am Gemeinschaftskreis teil. Jeder macht mit, soweit er mag
- Zur Jause und zum Mittagessen versammeln wir uns alle um die Tische, auch Kinder, die keinen Hunger haben, nehmen am Esstisch Platz. Wir motivieren die Kinder zu einer kleinen Kostprobe. Letztlich entscheiden die Kinder aber selbst, was und wie viel sie essen.
- Unsere Mahlzeiten beginnen mit einem gemeinsamen Tischritual (z. B. mit einem Jausenspruch, Lied oder Fingerspiel)
- Von 12:00 – 12:30 ist für alle Kinder des Kindergartens Erholungspause
- Übergangsobjekte wie ein Kuscheltier, eine Schmusewindel, ein Schlafkissen können jederzeit in den Kindergarten mitgenommen werden, das Mitnehmen anderer Spielsachen ist auf Montag beschränkt. Bringt ein Kind an einem anderen Wochentag Spielgegenstände von zu Hause mit, so dürfen diese kurz hergezeigt werden, wandern dann aber in die Eigentumslade oder auf den Gardarobenplatz.
- Spielzeugwaffen und Kampfgegenständen werden nicht in den Gruppenraum mitgenommen.
- Das Telefon und die Materialschränke im Gruppenraum sind den Erwachsenen vorbehalten
- Bei Ausflügen und Aktivitäten außerhalb des Kindergartens bleiben wir immer als Gruppe zusammen

Transitionen

„Leben heißt: sich ohne Ende wandeln.“

G. Kunert

Der Fachterminus „Transitionen“ für Übergänge stammt aus der Familienforschung und betont die Entwicklungschancen, die mit der erfolgreichen Bewältigung von Übergängen einhergehen. Übergangssituationen erfordern besondere Sensibilität und Aufmerksamkeit, da sie von allen Beteiligten (also sowohl von den Eltern, als auch von den Kindern) sehr ambivalent erlebt werden und meist mit heftigen Gefühlen und zahlreichen Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen verknüpft sind. Transitionen stellen nicht nur Zeiten der Veränderung und des Wandelns dar, sondern sind auch intensive Lern- und Reifungsphasen.

Damit sie nicht zum Bruch, sondern zur Brücke werden und die Kinder in den neuen Lebensabschnitt gut hineinwachsen und von den Entwicklungsimpulsen profitieren können, bedarf es einer sorgfältigen, pädagogischen Planung.

Nur der, der keine Bindungen hat, kennt keine Trennungsschmerzen. Jede Trennung von einem geliebten Menschen löst Schmerz und Trauer aus. Keinem Menschen bleibt diese leidvolle Erfahrung erspart. Niemand kann sie uns ersparen, weil sie Teil unseres Lebens ist.

Und weil sie ein Teil unseres Lebens ist, sollte schon ein Kleinkind den Rhythmus von Halten und Loslassen erleben und lernen, damit zu leben. Ein Kind braucht viel Kraft, um loslassen zu können und selbstständig zu werden. Dazu braucht es die Hilfe der Eltern, die selbst fähig sind, loszulassen und Freude daran haben, zu sehen, wie ihr Kind ein eigenständiger Mensch wird.

*aus dem Buch „Tagein – Tagaus“,
Band 1 der Praxisreihe des Charlotte Bühler Instituts*

Dem Übergang von der Familie in den Kindergarten kommt eine besondere Bedeutung zu. Für viele Kinder ist der Kindergarten die erste Bildungseinrichtung, sie sind zum ersten Mal ohne Eltern in einer fremden Umgebung und stehen vor der Entwicklungsaufgabe, Trennung und Loslösung von den primären Bezugspersonen gut zu bewältigen.

Wie viel Begleitung und Zeit ein Kind für diese sensible Phase benötigt, hängt von verschiedenen Faktoren (wie: Alter, Lebenserfahrung, Bindungs- und Trennungserlebnissen, Entwicklungsstand, Persönlichkeitsprofil, Bedürfnissen, usw.) ab.

Der erfolgreiche und vom Kind positiv erlebte Start in den Kindergarten ist die Basis für sein dauerhaftes Wohlbefinden in unserer Einrichtung und den Erfolg unserer pädagogischen Arbeit.

Das Ziel der erfolgreich abgeschlossenen Eingewöhnungszeit ist, dass das Kind an dieser Entwicklungsaufgabe gewachsen ist und ein positives Selbstbild als kompetentes Kindergartenkind entwickelt hat.

Die Gestaltung der Eingewöhnungszeit in unserem Kindergarten

1. Pädagogisches Aufnahmegespräch

Mit der fixen Aufnahme eines Kindes in unseren Kindergarten werden die Eltern im Frühling zu einem strukturierten, pädagogischen Aufnahmegespräch eingeladen, welches von den zuständigen

Gruppenpädagoginnen geführt wird. Den Leitfaden dazu haben wir gemeinsam im pädagogischen Team erarbeitet.

Es ist uns ein Anliegen, dass möglichst beide Eltern mit ihrem Kind zu diesem Termin kommen. Somit ergibt sich die Gelegenheit des gegenseitigen Kennen Lernens.

Im Rahmen des pädagogischen Aufnahmegesprächs geben wir den Eltern einen Überblick über die Organisation unseres Kindergartens. Weiters werden wichtige Fragen zur Entwicklung des Kindes besprochen und die Eltern haben die Möglichkeit, Erwartungen und Wünsche für das Kindergartenjahr zu formulieren.

Schließlich besprechen wir mit den Eltern die einzelnen Schritte der Eingewöhnungsphase, wobei wir darauf achten, individuelle Wünsche und Bedürfnisse der Kinder bzw. Eltern zu berücksichtigen.

Sehr gute Erfahrungen haben wir damit gemacht, mit den Eltern zu vereinbaren, dass sie den Kindern einen vertrauten Gegenstand von zu Hause (beispielsweise eine Schmusedecke, eine Stoffwindel, ein Kuscheltier) während der Eingewöhnungszeit mitschicken.

Ein solches Übergangsobjekt hat die Funktion, die „Frustration“ des Getrennt-Seins bzw. Allein-Seins zu mil-

dern und dem Kind Sicherheit zu vermitteln.

In einer speziellen Kindergartenmappe erhalten die Eltern am Ende des Aufnahmegesprächs alle wichtigen Informationen, Merkblätter und Formulare ausgehändigt, sodass sie wichtige pädagogische Inhalte (wie das Leitbild unserer Einrichtung oder den Tagesablauf) zu Hause noch einmal nachlesen können und sich bereits im Vorfeld mit der spezifischen Betriebsform unseres Kindergartens auseinandersetzen können.

Die Kindergartenmappe hat folgenden Inhalt:

- Leitbild unsere Einrichtung
- Kindergartenordnung
- Aufnahmeformular
- Vereinsstatuten
- Pädagogisches Willkommensschreiben
- Vorstellung der Mitarbeiterinnen und Vorstandsmitglieder
- Infos zu den Kindergartenbeiträgen und zur Elternmitarbeit

2. Festlegen von 1-2 Schnuppertagen

Jedes neu aufgenommene Kind und seine Eltern werden von uns eingeladen, vor dem regulären Kindergartenstart 1-2 Schnuppertage in der zukünftigen Gruppe des Kindes zu verbringen.

Das Kind hat dabei die Möglichkeit, uns Kindergartenpädagoginnen, unser Spielangebot und die anderen Kinder kennen zu lernen. Die Vorfreude auf den Kindergartenbeginn soll geweckt werden.

Die Eltern (meistens ein Elternteil) bleiben zunächst in der Gruppe. Der weitere Verlauf des Schnuppertages richtet sich nach dem Verhalten des Kindes: Manche Kinder kommen schon sehr sicher und selbstbewusst zu uns in die Gruppe und brauchen ihre Eltern zur Unterstützung nur wenig. Bei diesen Kindern geht die Bezugsperson meist schon nach einiger Zeit aus der Gruppe.

Als sehr wichtig erachten wir dabei die Verabschiedung. Bevor die Bezugsperson hinausgeht bzw. den Gruppenraum verlässt, sagt sie dem Kind Bescheid und

verabschiedet sich kurz von ihm. Die Bezugsperson darf keinesfalls heimlich den Raum verlassen.

Dies wäre eine Form von Vertrauensbruch mit möglichen Folgewirkungen. Am besten gelingt der Abschied, wenn sich das Kind gerade in einer guten Spielsituation befindet. Oft erweist es sich auch als sehr hilfreich, wenn ein vertrauter Gegenstand (etwa eine Jacke, eine Tasche, usw.) zurückgelassen wird.

Falls notwendig wird mit den Eltern ein geeignetes Abschiedsritual besprochen.

Bei jüngeren Kindern oder bei jenen Kindern, die sehr an den Eltern hängen, bleiben diese im Gruppenraum, wobei wir Kindergartenpädagoginnen versuchen, die Eltern etwas im Hintergrund zu halten und die Kinder zu Eigeninitiative zu motivieren.

Schnuppertage sind in unserem Kindergarten immer so gestaffelt, dass nie mehr als eine Familie in der jeweiligen Gruppe anwesend ist und das Gruppengeschehen nicht belastet wird.

3. Einladung zum Sommerfest

Neue Familien werden zum alljährlichen Sommerfest eingeladen und haben somit Gelegenheit erste Kontakte mit anderen Eltern und Kindern zu knüpfen und in die Gemeinschaft hineinzuwachsen. Darüber hinaus können die Kinder ihre zukünftige Lebensumwelt erkunden und erste Spielgefährten finden.

4. Willkommensbrief

Bevor das neue Kindergartenjahr beginnt, bekommen alle NeueinstiegsKinder von uns Pädagoginnen einen Willkommensbrief zugeschickt, in dem sie noch einmal recht herzlich begrüßt werden und in dem aufgelistet ist, was die Kinder am ersten Kindergarten tag alles brauchen.

5. Kindertageneinstieg

Jedes neue Kind kommt mit seinen Eltern (bzw. einer Bezugsperson) in den Kindergarten und wählt sich einen Gardarobenplatz (ein Symbol) aus.

Die Mutter oder der Vater begleiten es in den Gruppenraum und nehmen, je nach Bedürfnis des Kindes, am Gruppengeschehen teil.

Sofern es für die Eltern möglich ist, empfehlen wir, dass neue Kinder in den ersten Tagen eine möglichst kurze Verweildauer im Kindergarten haben.

Wenn sehr viele Kinder oder mehrere Integrationskinder neu in die Gruppe aufgenommen werden, planen wir die Eingewöhnungszeit in Absprache mit den Eltern zeitlich gestaffelt, sodass höchstens 2-3 Kinder pro Woche mit der Eingewöhnung beginnen.

6. Reflexion

In regelmäßigen Tür- und Angelgesprächen tauschen wir Pädagoginnen uns mit den Eltern über den Verlauf der Eingewöhnung und das Befinden des Kindes aus.

Nachdem das Kind den Einstieg in den Kindergarten gut bewältigt hat, schließt sich meist ein erstes Elterngespräch an, in dem gemeinsam die ersten Wochen reflektiert werden.

Mit folgenden pädagogischen Maßnahmen möchten wir neuen Kindern die Eingewöhnung erleichtern:

- Bildungsangebote und pädagogische Aktivitäten rücken anfangs in den Hintergrund, primär ist es uns wichtig, dass die Neueinsteigskinder langsam in die Gruppe hineinwachsen, eine gute Grundbeziehung zu uns Pädagoginnen aufbauen und sich im Kindergarten wohl und gut aufgehoben fühlen

- Wir Pädagogen haben ein besonderes Auge für die „neuen“ Kinder, widmen ihnen vermehrte Aufmerksamkeit und beobachten ihre Spielinteressen. Jene Kinder, die schon länger im Kindergarten sind, werden von uns motiviert, den Neueinsteigskindern zu helfen und eine Art „Mentorenrolle“ zu übernehmen.
- Unsere kontinuierliche Tagesstruktur (siehe Tagesablauf) und wiederkehrende, vertraute Gruppenrituale sollen die Eingewöhnung erleichtern.
- Soweit es möglich ist, achten wir darauf, dass neue Kinder während der Eingewöhnungsphase stabil und verlässlich von ihren Bezugspädagoginnen betreut und begleitet werden und keinen allzu häufigen Betreuerinnenwechsel erleben.
- Austausch im Team: Welches Kind hat noch Schwierigkeiten in der Gruppe? Wie können wir dem Kind dabei helfen, sich in die Gruppe einzufügen?

Bei Integrationskindern legen wir Wert auf ein detailliertes Anamnesegespräch, im Zuge dessen wir die Eltern auch ersuchen, uns Befunde und Untersuchungsprotokolle zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus ist es im Vorfeld oft sehr hilfreich, mit Zustimmung der Eltern, die Frühförderin oder die betreuenden Therapeutinnen des Kindes zu kontaktieren und Übergabegespräche zu vereinbaren.

Bei körperbehinderten Kindern führen die Eltern uns Pädagoginnen in pflegerische Tätigkeiten und spezielles Handling ein.

Schulübergang

Ebenso wie der Übergang von der Familie in den Kindergarten stellt auch der Übergang vom Kindergarten in die Schule einen wichtigen Schritt in der Biografie jedes Kindes dar und ist ein bedeutungsvoller Lebenschnitt, der zahlreiche neue Anforderungen mit sich bringt.

Ein gleitender, weitgehend bruchloser Wechsel vom Kindergarten in die Grundschule ist erstrebenswert.

Fünf- bis sechsjährige Vorschulkinder befinden sich im letzten Kindergartenjahr in einer höchst sensiblen Phase und sind starken Veränderungsstößen ausgesetzt. Entwicklungspsychologisch befinden sie sich in einem Prozess der kognitiven Umstrukturierung,

physiologisch erfolgt ein heftiger Wachstumsschub und pädagogisch betrachtet sind sie in einem Übergangsstadium.

Ein Teil des Bildungsauftrags unseres Kindergartens ist unter anderem die bestmögliche Vorbereitung der Kinder auf den nachfolgenden Lebensabschnitt „Schule“.

In unserem Kindergarten beginnt die Kompetenzförderung der Kinder mit dem ersten Tag. Unser Materialangebot, die vorbereitete Umgebung und unsere methodisch-didaktische Überlegungen sind so ausgerichtet, dass die Kinder in möglichst vielen Gebieten Wissen erwerben, ein Grundverständnis für Lebenszusammenhänge erlangen,

ihre Sozialkompetenz erweitern und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung reifen können.

Das Spiel, als die kindgemäße Form des Lernens, steht dabei im Mittelpunkt.

Im selbstbildenden Freispiel erweitern die Kinder nicht nur ihr Wissen, sondern erwerben auch Lernkompetenz und sogenannte Metakompetenzen (wie beispielsweise die Fähigkeit zur Selbstorganisation oder Selbstständigkeit).

Darüber hinaus stärken sie im freien Spiel ihr Selbstwertgefühl und ihre Selbstregulationsfähigkeit.

Um Vorschulkindern die Übergangsbewältigung vom Kindergarten in die Volksschule zu erleichtern, ist uns im letzten Kindergartenjahr eine pädagogisch durchdachte Schulvorbereitung ebenso wichtig, wie eine gezielte Hinführung der Kinder auf den bevorstehenden Schuleintritt mit Hilfe von Bilderbüchern, Geschichten und Gesprächen.

Eine Kooperationspartnerschaft zwischen unserem Kindergarten und der nächst gelegenen Volksschule wäre erstrebenswert, besteht derzeit aber leider nicht, da das Einzugsgebiet unserer Kinder sehr groß ist (Linz/Stadt & Linz/Land) und unsere Schulanfänger*innen in den unterschiedlichsten Volksschulen angemeldet und eingeschult werden.

Diese Tatsache erschwert eine Zusammenarbeit mit der Sprengelschule.

Bei der Einschulung der Integrationskinder stehen uns die Leiterinnen des Sonderpädagogischen Zentrums Linz (SPZ) beratend zur Seite.

Das SPZ bildet die Nahtstelle zwischen Kindergarten und Schule und begleitet bzw. betreut beeinträchtigte Kinder und deren Eltern beim Schuleintritt.

Alle wichtigen Informationen (z. B. an welchen Volksschulen in Linz/Stadt im nächsten Schuljahr Integrationsklassen zustande kommen oder Vorschulklassen angeboten

werden, usw.) laufen bei den Leiterinnen des SPZs zusammen.

Eltern beeinträchtigter Kinder können sich optimal beraten lassen, welche Schulmöglichkeiten für ihr Kind zur Verfügung stehen.

Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und SPZ:

- Meldung der Anzahl der schulpflichtigen Integrationskinder an die Leiterinnen des SPZ im Spätherbst (ohne explizite Zustimmung der Eltern werden keinerlei Daten oder Informationen von den Kindern weiter gegeben)
- Weitergabe der Telefonnummer der zuständigen SPZ Leiterin an die Eltern, die sich einen persönlichen Beratungstermin vereinbaren können. Wenn die Eltern dies möchten, findet das Beratungsgespräch bei uns im Kindergarten, im Beisein der Gruppenpädagoginnen, statt. Ziel des Gesprächs ist es, für jedes Kind die am besten geeignete Schule zu finden.

Verabschiedung

Sowohl Kinder als auch Erwachsene (wie z. B. Pädagoginnen, Zivildienstler, Praktikantinnen), die unseren Kindergarten verlassen, werden im Rahmen gemeinsamer Feste verabschiedet.

Für unsere Vorschulkinder findet am Ende jedes Kindergartenjahres zur Verabschiedung das traditionelle Schulanfängerfest statt.

Wir legen großen Wert darauf, die Kinder über bevorstehende Abschiede rechtzeitig zu informieren, sodass sie Zeit haben, sich emotional darauf vorzubereiten und einzustellen.

Die Kinder nehmen in unserem Kindergarten ganz selbstverständlich an Abschiedsvorbereitungen teil. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, ihnen die Gewissheit zu vermitteln, dass auftauchende Gefühle der Traurigkeit und des Vermissens berechtigt sind und gezeigt und geäußert werden dürfen.

Die Planung und Dokumentation nimmt in unserer Arbeit mit den Kindern einen wichtigen Stellenwert ein. Sie gehört als grundlegendes Handwerkszeug unmittelbar zu unserem pädagogischen Alltag und stellt ein wesentliches Element der Bildungsarbeit dar.

Unsere Bildungs- und Erziehungsarbeit besteht aus einem klaren Aufbau, orientiert sich an methodisch-didaktischen Prinzipien und wird schriftlich vorbereitet und reflektiert.

*Planen und Reflektieren
- ein dynamischer Prozess*

Wir planen und dokumentieren auf verschiedene Art und Weise.

1. *Dokumentationen des gesamten Kindergartens (Makroebene)*

Leitbild, Konzeption, Kindergartenchronik, Kindergartenzeitung, Fotowand

2. *Gruppendokumentationen (Mikroebene)*

Gruppenfotoalbum, Dias, laufende schriftliche Dokumentationen (wie Gruppenstrukturanalyse, Jahresschwerpunktthema, Langzeitplanungen bzw. mittelfristige Planungen, Reflexionen, usw.)

3. *Kinderdokumentationen*

Pädagogisches Aufnahmegespräch, Kinderbeobachtungen, Elterngesprächsprotokolle, Zeichnungen, Kinderberichte,...

Planen ist ein kreatives Geschehen. In unserem Kindergarten sind die Formen der Planung unterschiedlich, je nach Arbeitsweise und Persönlichkeit der Pädagogin. Dabei ist uns wichtig, dass:

- wir kontinuierlich planen
- die einzelnen Planungsschritte aufeinander aufbauen
- klare Zielsetzungen vorhanden sind
- die Planung nicht nur Platz bietet für Initiativen der Pädagoginnen, sondern auch Raum für spontane Ideen und anlassbezogene Themen der Kinder bzw. der Gruppe

- die Erkenntnisse aus der Reflexion Ausgangspunkt für die nächste Planung sind

Der Planungsprozess setzt für uns Pädagoginnen bereits dann ein, wenn wir mit einer wachen „Antenne“ die Anregungen der Kinder aufnehmen, die täglich an uns hergetragen werden - Anregungen, die sich aus dem Zusammenleben innerhalb der Gruppe ergeben, Anregungen, die aus der Umwelt kommen, Impulse, die von Bildungsmitteln und Materialien ausgehen, Ideen, die aus der Begegnung mit anderen Pädagoginnen gewonnen werden, Denkanstöße, die aus der Fachliteratur kommen und vieles mehr.

Das Miteinbeziehen all dieser Ideen und ihre Nützung sind die Grundlage unserer Planung.

Ausgehend von den Bedürfnissen, Interessen, Stärken und Schwächen, sowie den Lebensumständen der Kinder, ist es unser Hauptanliegen, „*sie dort abzuholen, wo sie sich in ihrer Entwicklung gerade befinden.*“

Um dies in unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit verwirklichen zu können, sind mehrere Schritte und Instrumente der Dokumentation und Planung notwendig:

1. *Das pädagogische Aufnahmegespräch / bzw. Erstgespräch*

Im Zuge des pädagogischen Aufnahmegesprächs informieren wir uns über den Entwicklungsverlauf des Kindes von der Schwangerschaft bis zum derzeitigen Alter, über die familiäre Situation, sowie über Gewohnheiten, Erfahrungen und Vorlieben des Kindes.

Bei Kindern mit Beeinträchtigungen erfolgt die Anamnese etwas differenzierter und wird mit Fragen zu Diagnose, Befunden und Therapien ergänzt.

Ein umfangreiches, detailliertes Vorwissen hilft uns dabei, Handlungs- und Verhaltensweisen der Kinder besser verstehen, nachvollziehen und dementsprechend reagieren zu können.

Komplikationen während der Schwangerschaft oder Geburt können sich, ebenso wie prägende Lebensereignisse auf den gesamten weiteren Entwicklungsverlauf eines Kindes auswirken

und damit wertvolle Schlüsselinformationen zu einem besseren Verständnis liefern.

Der bekannte Entwicklungspsychologe Paul Moor sagte einst: „Man muss ein Kind erst verstehen, um richtig handeln zu können.“

2. Die Gruppenstrukturanalyse

Sie wird im Rahmen der Jahresplanung zu Beginn jedes Kindergartenjahres erstellt und dient zur Erfassung möglichst aller Faktoren des soziokulturellen Lebensbereichs (der Lebensumwelten) der Kinder.

Die Gruppenstrukturanalyse beinhaltet Angaben

- über die Gruppenzusammensetzung (wie beispielsweise: Altersstreuung, Aufteilung in Buben und Mädchen, Anzahl der Kinder in therapeutischer Behandlung, Anzahl der Jahre, die das einzelne Kind bereits im Kindergarten verbringt, usw.)
- über die familiäre Situation (wie beispielsweise: Lebensform der Eltern, Geschwistersituation, Wohnverhältnisse, örtliche Gegebenheiten, usw.)

3. Das Jahresschwerpunkthema

Die Auswahl des Jahresthemas basiert auf unseren Beobachtungen, auf Interessen

der Kinder und auf der erlebten Gruppenstruktur des Vorjahres.

Der Jahresschwerpunkt wird immer zu Beginn eines Kindergartenjahres festgesetzt und in der Jahresplanung dokumentiert.

Wir überlegen uns:

- Bildungsziele
- mögliche Bildungsmittel (Bücher, Medien, Spielmaterialien, Musikinstrumente,...)
- Raumgestaltungen/-änderungen
- Exkursionen, Ausflüge
- spezielle Aktivitäten und Gruppenangebote (wie Kreis- und Bewegungsspiele, Lieder, Bastelarbeiten, Geschichten, Fingerspiele, usw.)

4. Die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern

Wir dokumentieren den Ablauf und die Gestaltung von Elternabenden und Festveranstaltungen, sowie unsere wichtigsten Grundsätze zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern.

5. Die Langzeitplanung / bzw. Mittelfristige Planung

Langzeitplanungen sind in ihrem Aufbau ähnlich strukturiert wie die Jahresplanung. Situationsbezogene, aktuell auftretende Themen und Interessenschwerpunkte der Kinder (Indianer, Baustelle, ...) sowie Feste und besondere Ereignisse im Jahreskreis (Laternenfest, Nikolaus, Ostern,...) greifen wir hierin auf. Die mittelfristige Planung erstreckt sich je nach Thema und Motivation der Kinder über einen Zeitraum von ca. 4-5 Wochen.

6. Die Detailplanung

Besondere Aktivitäten und Vorhaben werden in Form von Detailplanungen festgehalten. So schreiben wir beispielsweise Detailplanungen von Turn- und Rhythmikeinheiten, Sachgesprächen und Sachbegegnungen.

7. Die 2-Wochenreflexion

Die regelmäßige Reflexion unserer Arbeit hat besondere Bedeutung.

Wir halten in unserer 2-Wochenrückschau sowohl Beobachtungen hinsichtlich der Gesamtgruppe fest, als auch Beobachtungen einzelner Kinder.

Aus der Reflexion heraus ergeben sich häufig die nächsten weiteren Planungs- und Handlungsschritte.

8. Die Kinderbeobachtung

Eines der wichtigsten Instrumente zur Erfassung des Entwicklungspotenzials eines Kindes sind die Beobachtungen.

Sie beziehen sich vorwiegend auf Produkte und Verhaltensweisen der Kinder, wobei wir unter Produkten in diesem Zusammenhang Dinge und Arbeiten verstehen, die das Kind selber herstellt. Das können Zeichnungen, Bauwerke, Bastelarbeiten, u.ä. sein.

Die Analyse dieser Produkte ist ebenso Bestandteil unserer Beobachtung und

gibt uns Aufschluss über verschiedene Entwicklungsbereiche, wie Grob – und Feinmotorik, Graphomotorik, Handlungsplanung usw.

Im Vordergrund stehen jedoch Verhaltensbeobachtungen der Kinder.

Sie erfolgen entweder zufällig (Gelegenheitsbeobachtungen) oder strukturiert nach einem bestimmten Beobachtungsschema (systematische Beobachtungen).

Verhaltensbeobachtungen von Kindern, sei es in Einzelsituationen, zu zweit, in einer Gruppe oder im Turnsaal, beim Essen, usw. fließen täglich in unsere Arbeit mit ein.

Beobachtungen während der Freispielphase ermöglichen es uns Pädagoginnen, besondere Neigungen, Interessen und Fertigkeiten eines Kindes festzustellen und geben uns Aufschluss über sein Sozialverhalten.

Dementsprechend können wir am Kind orientierte Förderschwerpunkte setzen.

Wesentlich ist die Bewusstheit darüber, dass Beobachtungen immer subjektiv und nie ganz frei von Interpretationen sind.

Deshalb sind Selbstreflexion und

9. *Elterngespräche bzw. interdisziplinäre Gespräche*

mit Personen, die unmittelbar in Kontakt mit dem Kind stehen, unerlässlich.

Der regelmäßige Austausch mit Kolleginnen, Eltern, TherapeutInnen und ÄrztInnen erweitert bzw. verändert unser Blickfeld immer wieder aufs Neue und regt uns zum Nachdenken und Hinterfragen an.

Wichtige Elterngespräche sowie interdisziplinäre Besprechungen mit den Therapeutinnen werden protokolliert.

Schlüsselereignisse und ihre Gestaltung

Traditionelle Feste im Jahreskreis

Feste zählen zu den Fixpunkten in unserer Jahresplanung. Sie heben sich als außergewöhnliche Ereignisse aus dem Gruppenalltag hervor, sind intensive Gemeinschaftserlebnisse und haben für die Kinder meist hohen Stellen- und Erinnerungswert.

Feste sind Rituale und Traditionen, ihr Anlass ergibt sich aus verschiedenen Themen im Jahresverlauf mit und ohne religiösem Hintergrund (wie z. B. Weihnachten, Muttertag), aus kulturellem Brauchtum (wie z. B. Fasching) und aus individuellen Anlässen (wie z. B. Geburtstag).

Bei der Gestaltung von Festen und Feiern orientiert sich unser Kindergarten an den kulturellen Traditionen Österreichs, gleichzeitig ist es uns aber wichtig, für Einflüsse aus anderen Kulturkreisen offen zu sein.

In unserem Kindergarten gibt es Feste, die wir gemeinsam mit den Kindern in der jeweiligen Gruppe feiern und Eltern- Kind-Feste.

Gruppenfeste

- Geburtstagsfeiern
- *Schubidu*-Fest (“Schulanfänger-bist-du-Fest“)
- Abschiedsfeiern
- Nikolausfeier
- Adventfeiern
- Weihnachtsfeier
- Faschingsfest
- Osterfest
- Schultütenfest

Zusätzlich zu den gleichbleibenden, alljährlich wiederkehrenden Gruppenfesten, gibt es auch individuell-spezifische Feste, die sich aus den Jahresschwerpunkten und Langzeitthemen der jeweiligen Gruppe ergeben (wie zum Beispiel Pyjamaparty, Feuerkoboldfest, Lieblingsspielzeugfest, usw.).

Festgestaltungen und Festabläufe werden in unseren Planungs- und Dokumentationsmappen festgehalten.

Eltern – Kind – Feste

- Laternenfest
- Hab-dich-lieb-Fest (ist ein Familienfest; terminlich festgelegt zwischen dem Muttertag und dem Vatertag)

- Sommerfest (dieses wird von den Eltern organisiert und veranstaltet)

Nachdem unser Kindergarten ein sehr kleiner Betrieb ist, planen und feiern wir Eltern-Kind Feste fast immer gemeinsam und gruppenübergreifend.

Schulvorbereitung

Als einen wesentlichen Auftrag unseres Kindergartens betrachten wir es, Familien beim Entwicklungsprozess ihrer Kinder zu begleiten und zu unterstützen und als elementarpädagogische Bildungseinrichtung zur Schulfähigkeit der Kinder beizutragen.

Die Vorbereitung auf die Schule beginnt in unserem Kindergarten nicht erst im letzten Jahr. Vielmehr startet sie mit dem ersten Kindergartentag, da Schulfähigkeit und Spielfähigkeit in einem sehr engen Zusammenhang stehen.

Lernprozesse vollziehen sich hauptsächlich während des freien Spiels, das in dieser Altersstufe die kindgemäße Form des Lernens darstellt.

Gerade im selbstbildenden Freispiel erwerben sich die Kinder den Großteil jener Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie später brauchen, um fit für die Schule zu sein.

Im Rahmen unserer pädagogischen Arbeit bieten wir den Kindern vielfältige Erfahrung- und Handlungsmöglichkeiten, durch die sie sich all jene Basiskompetenzen aneignen können, die für das erfolgreiche schulische Lernen wichtig sind.

Dabei ist es uns ein Anliegen, nicht nur die intellektuellen bzw. geistig-kognitiven Fähigkeiten der Kinder zu fördern, sondern die gesamte kindliche Persönlichkeitsentwicklung im Auge zu fassen. Schulfähigkeit bedeutet für uns, dass die Kinder in der Lage sind, neue und unbekannte Anforderungen auf Grund einer stabilen Selbstsicherheit neugierig, aufmerksam und angstfrei aufzugreifen und mit Interesse und Konzentration nach Lösungen zu suchen und diese zu finden.

Entwicklung und Wachstum vollziehen sich nicht immer in gleichförmigen Bahnen. Je-

des Kind hat seinen eigenen Rhythmus und individuelle Stärken und Neigungen.

Manche Kompetenzen treten früher zutage, andere später. Ob ein Kind schulreif ist, lässt sich deshalb nur schwer durch ein festgelegtes Raster bestimmen.

Viel wichtiger erscheint die Frage, ob ein Kind bis zum Zeitpunkt der Einschulung

folgende zentrale Schlüsselkompetenzen erwerben konnte.

- Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, optimistische Grundhaltung
- Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem, Experimentierfreude, Neugierde, Leistungsbereitschaft und Eigenmotivation
- Selbstständigkeit, lebenspraktische Alltagskompetenz, Orientierungs- und Lernfähigkeit, altersgemäße Problemlösungsfähigkeit
- den eigenen Platz in der Gruppe finden, sich behaupten können, fair zu anderen sein
- Verantwortung für sich und andere übernehmen
- Zuhören und sich mitteilen können, die eigene Meinung vertreten, Akzeptanz anderer Meinungen
- vereinbarte Regeln verstehen und situationsangemessen anwenden
- Absichten mitteilen und die Absichten anderer wahrnehmen, gemeinsame Vorhaben planen und realisieren, Hilfe suchen, annehmen und geben
- Konflikte wahrnehmen, aushalten, sich bei ihrer Lösung einbringen
- Enttäuschungen, Frustrationen und Misserfolge verkraften
- sich konzentrieren können, begonnene Aufgaben zu Ende führen, Bedürfnisse

zeitweilig aufschieben können, unabhängig sein von der direkten Zuwendung eines Erwachsenen

- sich über Erlebtes und Erfahrenes in vielfältiger Form ausdrücken
- elementares Wissen über sich selbst, das nähere Umfeld und die dort lebenden Menschen, über natürliche und gesellschaftliche Vorgänge
- intakte Wahrnehmung
- gut entwickelte Motorik und Körperbeherrschung, feinmotorisches Geschick

Die Förderung all dieser Schlüsselkompetenzen steht im Mittelpunkt unserer täglichen pädagogischen Arbeit.

Nichts desto trotz haben Vorschulkinder im letzten Kindergartenjahr das Bedürfnis hervorgehoben und herausgefordert zu werden und sich zu beweisen.

Sie genießen einen ganz besonderen Stellenwert innerhalb der Gruppe, übernehmen eine Vorbild-, Mentoren- und Helferrolle für jüngere Kinder und sind stolz auf ihr Können.

Das Gefühl, nicht mehr zu den „Kleinen“ zu gehören, sondern ein Schulanfängerkind zu sein, stärkt das Selbstbewusstsein enorm und kann Motivation für verschiedenste Anforderungen sein.

Um dem letzten Kindergartenjahr die gebührende Bedeutung zu verleihen und unsere „Schubidu-Kinder“ („Schulanfänger-bist-du-Kinder“) etwas hervorzuheben, haben wir uns spezielle Bildungsangebote zur Schulvorbereitung überlegt

Die Gestaltung der Schulvorbereitung in unserem Kindergarten

1. Informationsschreiben für die Eltern der Schulanfängerkinder

Im Zuge einer gelingenden Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern ist uns eine transparente, vernetzte Arbeitsweise sehr wichtig. Aus diesem Grund erhalten die Eltern aller Schulanfängerkinder im Herbst von uns ein Informationsschreiben, das ihnen einen Überblick über unsere geplanten Vorhaben und Aktivitäten zur Schulvorbereitung vermittelt.

Außerdem werden die Eltern auch direkt

in die Schulvorbereitung miteinbezogen, indem sie den Literatur-Rucksack, der das ganze Jahr hindurch mit verschiedenen Bilderbüchern bestückt von Vorschulkind zu Vorschulkind wandert, gemeinsam mit ihrem Kind zu einer vergnüglichen Literatur- und Lesereise nützen können.

2. „Schubidu-Fest“

Den Auftakt der Schulvorbereitung bildet das *Schubidu-Fest*, das immer im Herbst, etwa Anfang Oktober gefeiert wird.

Im Rahmen dieses Festes gestalten die Vorschulkinder ihre persönliche Portfolio-Mappe, der Literatur-Rucksack wird eingeführt und der Schulanfängerschrank steht mit seinem Spielangebot erstmals offen.

3. Schulanfängerschrank

In jedem Gruppenraum befindet sich ein eigener Schulanfängerschrank, der an 1-zwei Tagen pro Woche *nur* für die Vorschulkinder geöffnet wird.

Die Kinder haben die Möglichkeit, sich aus dem speziellen Spiele-Sortiment anspruchsvolle Aufgaben auszuwählen und diese, je nach Aufgabenstellung, alleine, in Kooperation mit anderen Kindern oder in Begleitung einer Pädagogin zu bewältigen.

Der Schulanfängerschrank enthält unter anderem Buchstaben- und Zahlenspiele, Bildgeschichten, ausgewählte Vorschulblätter, aber auch Geschicklichkeits- und Wahrnehmungsspiele sowie Montessori Materialien.

Natürlich passiert Lernen nicht durch systematisches Erarbeiten von Vorschulblättern. Dennoch bieten wir den Kindern Arbeitsblätter an, da wir die Erfahrung gemacht haben, dass sie solche Aufgabenstellungen lieben und auch in der Schule mit ähnlichen Anforderungen konfrontiert werden.

Es ist uns aber sehr wichtig, dass das Erarbeiten von Vorschulblättern nur einen sehr geringen Teil unserer gesamten Schulvorbereitung ausmacht und wir bei der Auswahl recht gründlich vorgehen.

4. *Wandernder Literatur-Rucksack*

Das ganze Kindergartenjahr hindurch wandert ein kleiner Rucksack, der immer wieder aufs Neue mit drei Bilderbüchern aus der Kindergartenbibliothek bestückt wird, von Vorschulkind zu Vorschulkind.

Unser Anliegen ist es, den Kindern Bücher und Literatur näher zu bringen. Das bedeutet nämlich auch, ihnen Freude am Lesen (bzw. Lesenlernen) zu vermitteln und in weiterem Sinne auch am Schreiben (bzw. Schreibenlernen).

Mit unserem wandernden Literatur-Rucksack möchten wir die Sprach- bzw. Literacy Erziehung im Vorschulalter unterstützen.

Jeden Montag bekommt ein Schulanfängerkind den Rucksack mit nach Hause und darf ihn für den Rest der Woche behalten, das heißt, die Bilderbücher stehen der Familie zum gemeinsamen Lesen und Betrachten zur Verfügung.

Was die Auswahl der Bilderbücher trifft, so nehmen wir Pädagoginnen auf Entwicklungsthemen des Vorschulalters ebenso Bedacht, wie auf unsere Jahres- schwerpunktthemen und bestücken den Rucksack auch mit Klassikern der Kinderliteratur.

5. *Schulanfängermappe (Portfolio-Mappe)*

Jedes Vorschulkind bekommt eine eigene Ringmappe. Darin werden Vorschulblätter, Bildgeschichten und Zeichnungen aufgehoben und gesammelt.

Mit Hilfe der Portfolio-Mappe möchten wir die Kompetenzen und Fähigkeiten der Kinder dokumentieren und ihren individuellen Bildungs- und Lernprozess sichtbar machen.

6. *Wochenaufgaben*

Jedes Vorschulkind hat im Laufe einer Woche 2-3 SCHUBIDU-Aufgaben zu erledigen. Die Kinder können sich die Zeit dafür frei einteilen, sollten die Aufträge aber am Ende der Woche bewältigt

haben.

Wir Pädagoginnen achten bei der Auswahl der Aufgabenstellungen darauf, dass diese breit gefächert sind und die wesentlichen Basiskompetenzen, die Schulreife definieren, abdecken.

Spielerisch und lustvoll arbeiten die Kinder bei den SCHUBIDU-Aufgaben auf verschiedene Fertigkeiten hin und bahnen dabei Lern dispositionen für die Schule und das Leben an. Ein kleiner Sticker oder Stempel zeigt den Kindern, das sie das Ziel erreicht haben, bestärkt sie in ihrem Selbstvertrauen und erfüllt sie vielleicht sogar mit Stolz.

Wenn es uns nötig erscheint, stellen wir Pädagoginnen für unsere Integrationskinder eigene Wochenaufgaben mit individuell abgestimmten Lernzielen zusammen.

7. *Literaturomi*

Jeden Montag haben unsere Vorschulkinder das Privileg, anstelle des Kuschelns eine halbe Stunde Märchenzeit mit Annemarie, unserer Kindergartenoma, zu genießen.

8. *Verkehrserziehung*

Einmal im Jahr (meist im Frühling) besucht uns ein Polizist im Kindergarten, der mit den Vorschulkindern wichtige Verkehrsregeln und richtiges Verhalten im Straßenverkehr bespricht und einübt. Nach dem praktischen Übungsteil ist die Rückfahrt mit dem Polizeiauto (teilweise unter Einsatz des Blaulichts) immer ein überwältigender Ausklang für die Kinder.

9. *Schultütenfest*

Am Ende des Kindergartenjahres findet für unsere Vorschulkinder das traditionelle Schultütenfest statt, im Zuge dessen sie eine gefüllte Schultüte bekommen und symbolisch aus dem Kindergarten hinausgeschmissen werden.

Natürlich nehmen auch unsere Integrationskinder an den Aktivitäten und Angeboten der Schulvorbereitung teil, wobei sich die Materialien und Aufgabenstellungen, die wir ihnen anbieten bzw. im Schulanfängerschrank für sie bereit halten, immer an den individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten des einzelnen Kindes orientieren. Es ist uns sehr wichtig, jedes

*Unterstütze mich bitte, das zu wagen, was ich schon tun möchte,
aber noch nicht wage, zu tun!*

Die Ruhezeit

Die Ruhezeit ist in unserem Kindergarten fester Bestandteil des Tagesablaufs. Sie wird von uns Kuschezeit genannt und findet nach dem Mittagessen ab 12 Uhr statt.

Wir Pädagoginnen bemühen uns, die Gestaltung dieser Phase an den Bedürfnissen der Kinder entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand zu orientieren und individuelle Schlafgewohnheiten und Einschlafrituale zu berücksichtigen.

Ausruhen und Rasten sollen auch dazu dienen, dass die Kinder lernen, sensibel für ihren Körper zu werden, dass sie unterscheiden lernen zwischen Anspannung und Bewegung und zwischen Zurücknehmen, Ruhigwerden und Entspannen.

Schlafen und Kuschneln sind höchst intime Bedürfnisse und benötigen einen vertrauten privaten Bereich. Deshalb ist es uns besonders wichtig, dass die Gestaltung des Kuschnelraums stimmig ist, der Raum soll den Kindern Geborgenheit vermitteln und eine liebevolle Atmosphäre ausstrahlen.

Indirekte Lichtquellen, Stofftiere, ein Traumfänger und Kerzen machen das weiche Matratzenlager im Kuschnelraum stimmungsvoll und gemütlich.

Die Kuschnelzeit läuft in unserem Kindergarten folgendermaßen ab:

Nach dem Mittagessen bzw. nach dem Händewaschen und Klo gehen, versammeln sich die Kinder in jeweiligen Kuschnelraum ihrer Gruppe, der bereits zum Ausruhen vorbereitet ist.

Zur Zeit kuschneln wir gruppengetrennt, da wir die Erfahrung gemacht haben, dass besonders jüngere Kinder mit dem Wechsel der vertrauten Umgebung bzw. dem Wechsel der Bezugspersonen große Schwierigkeiten haben.

Das Kuschnelzimmer ist für die Mittagsrast abgedunkelt und jedes Kind hat seinen fixen Kuschnelplatz und seine persönlichen Schlafutensilien (Polster, Decke und Kuschneltier), die es am Beginn des Kindergartenjahres von zu Hause mitbringt.

Meist beginnt die Kuschnelzeit damit, dass jedes Kind der Reihe nach zugedeckt wird. Dazu wünschen sich die Kinder oft ein kleines Lied. Danach wird es erst einmal still, bevor leise Musik aus dem Kassettenrecorder erklingt oder eine Märchen CD eingelegt wird.

Individuelle Rituale helfen den Kindern beim Entspannen und Einschlafen: Rückenmassieren, Handhalten, Streicheln...

Es ist ein schönes Gefühl für uns Pädagoginnen, zu erkennen, wie gut es den Kindern gelingt, loszulassen und sich vertrauensvoll der Ruhe und Entspannung hinzugeben.

Nach ca. einer halben Stunde ist die Mittagsrast für die älteren Kinder vorbei. Diese stehen nun leise auf, während Kinder, die eingeschlafen sind, aber auch jüngere Kinder gemeinsam mit einer Pädagogin im Kuschnelraum verbleiben und bis etwa 13.00 Uhr weiterrasten.

Schlafkinder können natürlich auch über diese Zeit hinaus weiterruhen, allerdings ist ab 13.00 Uhr die Bezugspädagogin nicht mehr unmittelbar anwesend, sondern spielt mit den Nachmittagskindern im Nebenraum.

Insgesamt stehen uns zum Kuschneln drei Räume zur Verfügung (der Kuschnelraum der Elefantengruppe, der Kuschnelraum der Sonnenstrahlengruppe sowie der Therapieraum).

Der Therapieraum im zweiten Obergeschoss wird nur einmal pro Woche zum Kuschneln genutzt, nämlich montags, wenn unsere

Kindergartenoma Annemarie die Vorschulkinde zur Märchen-Lesezeit einlädt.

Nach dem Aufstehen bzw. nach der Kuschelzeit beginnt für die Kinder gut erholt der Nachmittag.

Der Kindergartenalltag

In der Erziehungs- und Bildungsarbeit des Kindergartens haben alltägliche Abläufe eine wichtige Funktion und Bedeutung und benötigen viel Achtsamkeit, Zeit und Augenmerk in der pädagogischen Arbeit.

Der gemeinsame tägliche Kindergartenalltag mit seiner Routine und seinen immer wiederkehrenden Abläufen und Alltäglichkeiten, wie z. B. die Gestaltung der Mahlzeiten, die Körperpflege oder die Kuschelzeit genießen bei uns hohen pädagogischen Stellenwert.

Wir erachten diese Lebensbereiche als sehr wichtig für die Kinder und sehen eine Vielzahl an Lern- und Entwicklungschancen in der Bewältigung des Alltags.

Während wir Erwachsene auf die Uhr schauen, vieles gedankenlos tun und im Geist vielleicht schon bei der nächsten Arbeit sind, benötigen Kinder für den Alltag volle Aufmerksamkeit.

Er lässt sich nicht proben, er will im Tun erlernt werden. In den vielen kleinen Anforderungen des Alltags Sicherheit und Kompetenz zu besitzen, hilft auch an große Herausforderungen angstfrei und selbstbewusst heranzugehen.

Der Alltag gibt dem Tag und dem Leben eine Struktur, die Sicherheit, Halt und Stabilität vermittelt.

Rituale und gewohnte Abläufe sind identitätsstiftend, schaffen Beheimatung und vermitteln Sinn und bieten den Kindern nicht nur eine überschaubare Zeitstruktur, sondern schaffen auch einen „Raum“, in dem sie sich auskennen und sicher fühlen.

Das Wiederkehrende und sich Wiederholende bildet ein Grundmuster, auf dem aufbauend die Kinder ihr Leben gestalten und meistern lernen. (Dasselbe gilt auch für uns Erwachsene, für den persönlichen Bereich und für das Zusammenleben mit anderen.)

Wir erleben, dass eine gut durchdachte Alltagsstruktur und die Orientierung im Lebensraum Kindergarten ganz wesentlich zum Wohlbefinden der Kinder beitragen und vor

allem für jüngere Kinder, für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und Kinder, die neu im Kindergarten sind, von großer Bedeutung sind.

Lebenskunst ist für uns Alltagskunst, denn das Leben besteht weitgehend aus Alltags! Bei uns im Kindergarten steht die Alltagsbewältigung in ihrer ganzen Komplexität im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit. Alltagsabläufe sind für uns keine „unproduktive“ Zeit, sondern Bildungszeit.

Die tägliche Routine bestimmt das Leben in unserem Kindergarten in ganz besonderem Ausmaß. Kein anderer pädagogischer Bereich berührt die Kinder so persönlich und nachhaltig wie der gemeinsame Alltag.

Der Kindergartenalltag umfasst nach unserem Verständnis den Umgang mit den Grundbedürfnissen der Kinder, also mit dem Essen, dem Schlafen und der Körperpflege. Außerdem zählen die Emotionen der Kinder dazu, die Konfliktkultur im Kindergarten und die Auseinandersetzung mit Regeln. Auch das Bedürfnis der Kinder nach Bewegung prägt unseren Alltag sehr.

In all diesen Bereichen möchten wir die Kinder gerne bewusst begleiten, möchten Alltagsprozesse stressfrei und gemächlich gestalten, sie als Bildungssituationen verstehen und für die Förderung von Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz nutzen.

Die bewusste Teilhabe am Alltag und die Mithilfe am Alltagsgeschehen ist für Kinder im Kindergartenalter von großer Bedeutung, nur so können sie sich die Welt aneignen und ihr Weltverständnis und ihre Fähigkeiten zur Lebensgestaltung erweitern - Kompetenzentwicklung durch Alltagsroutine!

In unserer Erziehungs- und Bildungsarbeit ist es uns ein Anliegen, dass sich nicht das Besondere, das Außergewöhnliche und die Höhepunkte zu sehr in den Vordergrund drängen, sondern die ganz alltäglichen Erfahrungen und Bedürfnisse der Kinder im Mittelpunkt stehen.

Es ist im Gesamten der Kindheitsalltag, der das Leben formt und prägt. Wir Erwachsenen bezeichnen unseren Alltag manchmal

als „grau“. Kinder wissen, wie aufregend und abwechslungsreich er sein kann.

Alterserweiterung

Vor dem Hintergrund sich verändernder gesellschaftlicher Bedingungen und aufgrund mehrerer Elternanfragen, entschlossen sich Vorstand und pädagogisches Team im Herbst 2004, das Angebot unseres Kindergartens zu erweitern und Gruppen anzubieten, die von Kindern zwischen 2 - 6 Jahren besucht werden können.

Für den pädagogischen Alltag bedeutete dies eine Aufgaben- und Schwerpunkterweiterung, für Eltern bot die Alterserweiterung zusätzliche neue Möglichkeiten und ein umfassenderes Bildungsangebot.

Seit September 2005 besuchen nun auch Kinder unter drei Jahren die beiden Integrationsgruppen unseres Kindergartens, wobei der pädagogische Schwerpunkt unserer Einrichtung weiterhin auf der Integration beeinträchtigter Kinder liegt und in jeder Gruppe nur maximal 1 Platz für ein unter 3-jähriges Kind bereit gestellt wird.

Nachdem sowohl nicht beeinträchtigte Kinder, als auch Kinder mit Beeinträchtigungen unsere Einrichtung ab Vollendung des zweiten Lebensjahres besuchen können, ergibt sich die Bezeichnung „Alterserweiterte Integrationsgruppe“.

Bildung in der alterserweiterten Kindergruppe

Sowohl das Spielangebot unseres Kindergartens als auch die Grundprinzipien unserer Bildungsarbeit bieten optimale Voraussetzungen, um auch Kinder unter drei Jahren entwicklungsadäquat zu begleiten und zu fördern.

Bildende Erfahrungen sind in unserem Kindergarten sehr stark eingebettet in den Alltag.

Die Alltagsbewältigung in ihrer ganzen Komplexität nimmt einen hohen Stellenwert in unserer pädagogischen Arbeit ein.

Die bewusste Teilhabe am Alltag ermöglicht es Kindern unter drei Jahren und Integrationskindern gleichermaßen Zusammenhänge

zu entdecken und zu lernen, sich in der Welt zu orientieren.

Es ist uns sehr wichtig, den Kindern Freiraum und Grenzen im Alltag erfahrbar zu machen, sie ihren Fähigkeiten entsprechend in Alltagshandlungen mit einzubeziehen und ihre Mitgestaltung anzuregen.

Darüber hinaus arbeiten wir, aufgrund der breiten Entwicklungsstreuung, die in einer Integrationsgruppe gegeben ist, sehr differenziert.

Wir bemühen uns, unseren Bildungsalltag und unsere Gemeinschaftsangebote so zu gestalten, dass *alle* Kinder daran teilhaben und ihrer Entwicklung entsprechend profitieren können.

Die Differenzierung und entwicklungsbezogene Individualisierung ermöglicht es auch Kindern unter drei Jahren sich ihren Möglichkeiten entsprechend einzubringen und sich dabei als kompetent zu erleben.

Ein wesentliches Grundprinzip unserer Bildungsarbeit stellt das Prinzip der Wiederholung dar. Unserer Erfahrung nach lieben Kinder Wiederholungen und brauchen sie.

Gemeinsame Wiederholungen, Rituale und gewohnte Abläufe schaffen eine vertraute Atmosphäre und erleichtern es sowohl beeinträchtigten Kindern, als auch Kindern unter drei Jahren in die Gruppengemeinschaft hineinzuwachsen und sich im Kindergarten wohl zu fühlen.

Die Kinder einer alterserweiterten Integrationsgruppe unterscheiden sich in ihrem kognitiven Niveau, im motorischen und sprachlichen Bereich, sie sind hinsichtlich ihrer feinmotorischen Fähigkeiten unterschiedlich weit entwickelt, zeigen ein unterschiedliches Spielverhalten und auch eine unterschiedliche psychosoziale Entwicklung.

Da uns bewusst ist, dass alle didaktischen Bildungsangebote in die Beziehung zu uns Pädagoginnen eingewoben sind und pädagogische Interventionsformen nur dort greifen, wo sie vor dem Hintergrund der emotionalen

Entwicklung passieren, ist es uns wichtig, kurz den entwicklungspsychologischen Hintergrund eines zweijährigen Kindes zu skizzieren, wobei wir emotionale und soziale Komponenten der Entwicklung in den Mittelpunkt stellen.

Das Kleinkind zwischen 2 und 3 Jahren

Im Alter von 2 – 6 Jahren befinden sich die Kinder in der Sensomotorischen bzw. Präoperativen Phase. Der kindliche Zugang zur Welt unterscheidet sich ganz wesentlich von dem des Erwachsenen – fantasievolles Erleben und magisches Denken stehen im Vordergrund.

Kinder zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr, so die Entwicklungspsychologie übereinstimmend, begeben sich zeitgleich auf zwei Entdeckungsreisen, die es zu begleiten gilt: zu sich selbst und in die (Um-)Welt.

In der Entwicklungsstufe vom 2. bis zum 3. Lebensjahr geht es vordergründig um das aktive Aneignen der Welt. Die Kinder entdecken in dieser Lebensphase ihre Autonomie, sie können sich sprachlich ausdrücken, erweitern sukzessive ihren individuellen Handlungsspielraum und eignen sich die dingliche und personale Umwelt an.

Die primären Bezugspersonen sind von existentieller Wichtigkeit, jedoch werden auch erste Kontakte mit anderen geknüpft.

Beim Eintritt in den Kindergarten sind Kleinkinder im Alter von zwei Jahren vor die Herausforderung gestellt, sich für mehrere Stunden von den Eltern zu trennen. Dafür ist es notwendig, dass sie soweit Vertrauen aufgebaut haben, dass sie innerlich das sichere Gefühl und Wissen haben, dass die Eltern wiederkommen.

Wir Pädagoginnen sind herausgefordert, besonders liebevoll und verständnisvoll an Kleinkinder heranzugehen und eine sichere stabile Bindung anzubieten, die den Kindern Trost und Unterstützung bei ihren Trennungserfahrungen bietet.

Kleinkinder im Alter von zwei Jahren bevorzugen noch das alleinige Spiel bzw. das parallele Spiel, das entwicklungsmäßig dem Miteinander-Spielen vorangeht. Sie tun Gleiches oder Ähnliches nebeneinander, beobachten einander und es kommt zu ersten Kontakten des Geben und Nehmens bzw. des Austauschs von Spielmaterialien.

Aus dem angeführten entwicklungspsychologischen Hintergrund lassen sich primäre Entwicklungsziele für die Arbeit mit zweijährigen Kindern in alterserweiterten Integrationsgruppen ableiten.

- Sich trennen können lernen: zweijährige Kinder brauchen behutsame Unterstützung, um erste Trennungserfahrungen gut zu bewältigen
- Neue eigenständige Beziehungen aufbauen und gestalten lernen – zu den Pädagoginnen, zu anderen Kindern
- Ich-Stärke entwickeln
- Sich als handelndes Individuum empfinden und erleben – die eigene Selbstwirksamkeit erleben; erleben, dass man mitgestalten kann;

In allen Entwicklungsbereichen die nächsten Fähigkeiten und Fertigkeiten erproben, erlernen und festigen (Sprache, Motorik, Kognition, Sozialentwicklung, usw.)

Aus der breiten Altersstreuung einer alterserweiterten Integrationsgruppe ergeben sich für alle Kinder zahlreiche Lernchancen:

- die Kinder lernen voneinander „zu helfen und sich helfen zu lassen“; sie unterstützen sich gegenseitig und gestehen sich eigene Notlagen besser ein, lernen sich Hilfe zu organisieren
- das Lernen am Modell spielt eine wichtige Rolle, die Kinder sind sich gegenseitig Modell und ermöglichen sich vielfältige Erkenntnisfortschritte in allen Bildungsbereichen
- umfassende positive Sozialisationseffekte entstehen durch Binnendifferenzierung, also dadurch, dass in der pädagogischen Arbeit auf die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus der Kinder differenzierter eingegangen wird und nicht alle Kinder über einen Kamm geschoren werden
- die Kinder vergleichen sich nicht so stark untereinander, sondern messen sich an ihrem persönlichen Leistungsfortschritt: jeder wird in seinem So-sein angenommen
- ältere Kinder können eine „Mentorenrolle“ übernehmen und jüngere Kinder bei deren Eingliederung in die Gruppe unterstützen und begleiten
- Aufgaben können an ältere Kinder übertragen werden, die sie wiederum an

jüngere Kinder weitergeben und sie bei der Lösung begleiten – jüngere Kinder nehmen am Wissen und Können der Älteren teil

- die Kinder erleben, dass sie entsprechend ihrer momentanen Handlungs-

kompetenz an Lernprozessen beteiligt sein können

Das gemeinsame Lernen und Spielen in einer alterserweiterten Integrationsgruppe macht ein Zusammenleben erfahrbar, in dem jedes Kind nach seinen Möglichkeiten sein und sich einbringen kann.

Unsere Teamarbeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Teamarbeit

Definition: Ein Team ist eine Gruppe von vielseitig kompetenten Mitarbeiterinnen, die für eine komplexe Aufgabe verantwortlich sind, sich selbst organisieren und gemeinsame Ziele haben. Die Aufgabe wird arbeitsteilig, aber vernetzt von den Teammitgliedern gelöst. Es gibt wechselseitige Abhängigkeiten und gegenseitige Verantwortung. Die Teammitglieder anerkennen und unterstützen sich gegenseitig.

Eine hohe Qualität in der Erziehung und Bildung lässt sich auf längere Sicht nur von einem leistungsfähigen, motivierten und gut funktionierenden Team erbringen. Der Entwicklung des Teams kommt daher eine besondere Bedeutung zu, sie zählt zu den Kernkompetenzen jeder Einrichtung.

Teamarbeit ist in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. Zum einen lassen sich komplexe Aufgaben wie Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung nur gemeinsam erfolgreich bewältigen. Zum anderen prägt die Grundatmosphäre eines Kindergartens ganz wesentlich sein Image nach außen.

Besucher, Eltern oder kindergartenfremde Personen spüren sehr rasch, ob die Umgangsweise der Mitarbeiterinnen untereinander von Wertschätzung und Partnerschaftlichkeit geprägt ist oder nicht.

Bei uns im Kindergarten wird das pädagogische Konzept von allen mitgetragen, aber auch Inhalte und Formen der Elternarbeit und die Gestaltung von Festen werden miteinander geplant und reflektiert.

Teamentwicklung heißt für uns, eine einheitliche Ausrichtung, eine gemeinsame Vision zu haben. Wir achten im Alltag darauf,

dass jede von uns ihre Stärken und Fähigkeiten im Team einbringen kann.

Folgende soziale Kompetenzen kennzeichnen für uns eine gute Teamarbeit:

- *Kommunikationsfähigkeit:* Die Teammitglieder sprechen eine gemeinsame Sprache. Die Kommunikation ist vom Willen zum Verstehen und zur Loyalität bestimmt.
- *Kooperation:* Die Teammitglieder wissen, dass sie das gemeinsame Ziel nur gemeinsam erreichen können. Auch, und manchmal gerade, weil sie nicht immer einer Meinung sind, halten sie an der Zusammenarbeit fest.
- *Wille zum Erfolg und Leistungsbereitschaft:* Die Teammitglieder identifizieren sich mit ihrer Aufgabe. Sie haben Freude an der Arbeit, die sie täglich tun und schauen eher auf die Aufgabe als auf die Uhr.
- *Selbstwertgefühl und Anerkennung:* Die Teammitglieder sind stolz auf ihre individuellen und kollektiven Kompetenzen und können deshalb auch ihre eigenen Grenzen akzeptieren. Gegenseitige Anerkennung schafft Beziehung. Fehler werden als Möglichkeiten des Lernens und nicht als Versagen gewertet.
- *Konfliktregelung:* Das Team kann Konflikte konstruktiv lösen. Es ist entscheidungsfreudig. Offene Fragen werden nach einer intensiven Erörterung verbindlich entschieden und produktiv gelöst.

Bei uns im Kindergarten bilden die beiden Pädagoginnen, die gemeinsam eine Kinder-

gruppe betreuen mit dem ihnen zur Seite stehenden Zivildienster ein Team. Bezogen auf den Kindergarten ist das ein Teilteam.

Die Hauptaufgabe dieser Teilteams besteht darin, die Kindergruppe, in der sie zusammenarbeiten, nach bestimmten Kriterien und Richtlinien zu betreuen und den Kindern als zentrale Bezugspersonen zur Verfügung zu stehen.

Die Teilteams beider Integrationsgruppen ergeben zusammen mit der organisatorischen Leiterin und unserer Kindergartenhelferin das Gesamtteam.

Regelmäßige Besprechungen finden in verschiedenen Teamkonstellationen statt.

- *pädagogische und organisatorische Leitung* treffen sich jeden Montag von 8.00 – 8.30 Uhr zu einem gemeinsamen Jour fix, im Zuge dessen die bevorstehende Woche mit sämtlichen Terminen durchbesprochen wird
- *das pädagogische Team* trifft sich jeden Dienstag von 16.00 – 18.00 Uhr zur gemeinsamen Teamsitzung (je nach Bedarf nehmen auch die organisatorische Leiterin und die Kindergartenhelferin an den Teamsitzungen teil – für jede Teamsitzung werden Tagesordnungspunkte vorbereitet, alle Teamsitzungen werden protokolliert)
- die beiden *Pädagoginnen, die gemeinsam eine Kindergruppe betreuen*, haben jede Woche eine Stunde gemeinsame Planungs- und Vorbereitungszeit
- alle sechs Wochen nimmt das *Gesamtteam* (ausgenommen der Zivildienster) an einer gemeinsamen Supervision teil
- einmal im Jahr besteht für das Team die Möglichkeit, eine zweitägige *Teamklausur* zu veranstalten

- die pädagogische Leitung lädt etwa alle zwei Jahre jede Pädagogin zu einem vorbereiteten Mitarbeiterinnengespräch ein, im Rahmen dessen Zielvereinbarungen getroffen werden.

Neben der intensiven Zusammenarbeit innerhalb des Teams besteht auch eine regelmäßige *Vernetzung mit dem Elternvorstand*:

- So treffen sich pädagogische Leitung und Vereinsobfrau jeden ersten Dienstagnachmittag im Monat zu einem gemeinsamen kurzen Koordinationsgespräch.
- Darüber hinaus hat das pädagogische Team die Möglichkeit, die Obfrau bzw. andere Vorstandsmitglieder in die gemeinsame Teamsitzung einzuladen, um bestimmte Themen, Fragen oder Probleme zu erörtern.
- Die organisatorische Leiterin fasst jeden Donnerstag einen schriftlichen Wochenbericht, der alle wichtigen Kindergarteninformationen erhält und per Rundmail an die Vorstandsmitglieder ergeht.
- Alle sechs Wochen trifft sich der Vorstand des Vereins zu einer gemeinsamen Vorstandssitzung, an diesen Terminen nehmen (je nach Themen bzw. Tagesordnungspunkten) sporadisch auch die organisatorische und/oder pädagogische Leiterin teil.
- Bei wichtigen Anliegen ist es auch möglich, dass das gesamte pädagogische Team in die Vorstandssitzung mit einbezogen wird.
- Einmal im Jahr lädt der Elternvorstand jede Mitarbeiterin zu einem persönlichen Feedback-Gespräch ein.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Unter interdisziplinärer Zusammenarbeit verstehen wir in erster Linie die kontinuierliche Kooperation mit unserer Integrationsfachberaterin und mit den Therapeutinnen des Hauses.

Die Gestaltung der Zusammenarbeit mit den Therapeutinnen

Jeweils einen Vormittag pro Woche kommt eine Ergotherapeutin bzw. eine Logopädin

zu uns in den Kindergarten, um mit einzelnen Kindern zu arbeiten.

In erster Linie stehen die Therapieangebote unseren Integrationskindern zur Verfügung – es kommt aber immer wieder vor, dass auch nicht beeinträchtigte Kinder mit Lautbildungsproblemen oder graphomotorischen Schwierigkeiten kurzzeitig logopädische bzw. ergotherapeutische Hilfe in unserem Kindergarten in Anspruch nehmen.

Durch die direkte Anwesenheit der Therapeutinnen im Haus ergibt sich vor bzw. nach der Therapieeinheit immer die Möglichkeit für ein kurzes Tür- und Angelgespräch bzw. für einen regelmäßigen Austausch - der Kompetenztransfer von der Therapeutin zur Pädagogin und umgekehrt ist dadurch gewährleistet.

Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Therapeutinnen ist die optimale Begleitung und ganzheitliche Förderung der Integrationskinder unter Bedachtnahme ihrer jeweiligen Entwicklung und ihrer individuellen Lebenssituation.

Je nach Bedarf werden manchmal auch Elterngespräche von Pädagoginnen und Therapeutinnen gemeinsam geplant und abgehalten bzw. wirken die Therapeutinnen auch unterstützend mit bei Fragen rund um die Einschulung oder Rückstellung von Integrationskindern.

Einmal pro Jahr finden in einer interdisziplinären Teamsitzung mit den Therapeutinnen Entwicklungsgespräche über alle behandelten Kinder statt.

Die Gestaltung der Zusammenarbeit mit der Integrationsfachberaterin

Seit etwa einem Jahr ist unserem Kindergarten eine Sonderkindergartenpädagogin als mobile Fachberaterin zur Seite gestellt, die uns Pädagoginnen in Integrationsbelangen berät und unterstützt.

Neben sporadischen Begleittagen, die die Fachberaterin bei uns im Kindergarten verbringt, an denen sie an unserem Alltagsgeschehen teilnimmt, die Integrationskinder beobachtet und eine beratenden Rolle innehat, kommt ihr auch die Aufgabe zu, alljährlich die Anzahl der Stützkräftestunden für unseren Kindergarten zu berechnen.

Besonders bei der Neuaufnahme von Integrationskindern kommt der Fachberaterin eine wichtige Bedeutung zu – sie muss im Vorfeld immer verständigt und zur Aufnahme beigezogen werden.

Einmal im Jahr findet eine gemeinsame pädagogische Konferenz mit der Integrationsfachberaterin statt.

Weitere Kooperationspartner

Sozialarbeit

Bei Familien, die von SozialarbeiterInnen der Jugendwohlfahrt oder der Sozialpädagogischen Familienhilfe betreut werden, ist die Kooperation zwischen dem Kindergarten und diesen Stellen oft unbedingt erforderlich – wobei natürlich im Vorfeld das Einverständnis der Eltern eingeholt wird und die Eltern über alle Kontakte und Schritte der Zusammenarbeit informiert bzw. so gut es geht miteinbezogen werden. Die Zusammenarbeit reicht von Telefonaten bis zu Konferenzen mit allen Beteiligten.

Schule

Eine kontinuierliche Zusammenarbeit besteht mit den Leiterinnen des Sonderpädagogischen Zentrums Linz/Stadt.

In Form von Elternberatungsgesprächen werden die Eltern beeinträchtigter Kinder über Schulformen und Einschulungsmöglichkeiten informiert.

Ziel dieser Gespräche und der Elternbegleitung ist es, für jedes Integrationskind die am besten geeignete Schulform zu finden.

Sonstige Stellen, mit denen wir kooperieren

Unser Kindergarten ist in das Zahngesundheitsprogramm der prophylaktischen Gesundheitsvorsorge eingeschlossen. 2x pro Jahr besucht eine Zahngesundheitserzieherin unsere Gruppen und arbeitet spielerisch und differenziert mit den Kindern.

Einmal im Jahr führt der logopädisch-phoniatrische Dienst des Landes Oö. eine logopädische Reihenuntersuchung mit den Vorschulkindern unseres Kindergartens durch

Alle zwei Jahre findet eine Sehüberprüfung bei uns im Kindergarten statt

Einmal im Jahr kommt ein Polizist und gestaltet mit den Vorschulkindern unseres Kindergartens ein Verkehrserziehungstraining

*Wir müssen uns miteinander verwickeln,
damit wir uns entwickeln können!“*

Adriano Milani Comparetti

Immer deutlicher macht sich im Bereich der Kleinkindpädagogik in den letzten Jahren ein Paradigmenwechsel bemerkbar.

Erkenntnisse aus der Neurobiologie und Lernforschung zeigen und verdeutlichen, dass der pädagogische Fokus stärker auf die ersten Lebensjahre gerichtet werden sollte und Bildungsbemühungen vor allem im Elementarbereich verstärkte Aufmerksamkeit benötigen. Nie wieder lernen Menschen so schnell und nachhaltig wie in dieser Lebensphase! Begleitet werden sie dabei von Eltern und Kindergartenpädagoginnen.

Während in den ersten Lebensjahren die Familie die Basis für die Selbstbildungsprozesse der Kinder bietet und ihnen grundlegende Zugänge zu Bildungsfragen eröffnet, kommt mit dem Eintritt in den Kindergarten ein „neuer Ort des Lernens“ hinzu. Der Kindergarten ist meist die erste öffentliche Einrichtung, mit der Familien in Kontakt kommen.

Um für ein Kind ideale Entwicklungsvoraussetzungen zu schaffen, sind Eltern und Pädagoginnen vor die Aufgabe gestellt, Erziehung und Bildung optimal aufeinander abzustimmen und bestmöglichst zu kooperieren.

Im Sinne von gleichwertigen Partnern teilen sie das gemeinsame Interesse und Bemühen um die Entwicklung und das Wohlergehen des Kindes.

Ob ein Kind die Chance, sich Neues anzueignen und seine Horizonte zu erweitern, nützt, oder sich neuen Erfahrungen eher verschließt, hängt wesentlich davon ab, wie gut es den am Erziehungs- und Bildungsprozess beteiligten Personen (Eltern und Pädagoginnen) gelingt, sich bei ihrer Aufgabe gegen-

gegenseitig zu ergänzen, zu unterstützen und einander wertzuschätzen.

Eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Pädagoginnen und Eltern bildet die Grundlage dafür, dass ein Kind ein positives Bild von sich selbst und der Welt entwickeln kann und darüber hinaus zwischen seinen Eltern und der Pädagogin ein Modell für die Gestaltung sozialer Interaktionen erlebt.

Für eine optimale Entwicklung ist es daher unerlässlich, dass die beiden Lebenswelten „Familie und Kindergarten“ miteinander in einem lebendigen Dialog und einer partnerschaftlichen Beziehung stehen. Eltern sind heute mehr denn je gefragt!

In den letzten Jahren hat sich das System Familie strukturell stark gewandelt. Moderne Familienleben sind geprägt von der Herausforderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, von einer zunehmenden Erziehungsunsicherheit und manches Mal auch von Belastungen, wie Alleinerzieherschaft oder Migrantens-Status.

Elternarbeit, wie sie vor einigen Jahren noch praktiziert wurde, ist heute nicht mehr zeitgemäß. Schon dem Begriff haftet etwas Verstaubtes an. Während Elternarbeit früher hauptsächlich als „Arbeit an den Eltern“ definiert und die Eltern als Konsumenten von Dienstleistungen betrachtet wurden, kommt der Erziehungspartnerschaft heute eine Schlüsselrolle zu.

Standardisierte Angebote werden den unterschiedlichen Lebensformen und Bedürfnissen der Familien nicht mehr gerecht. Zeitgemäße Elternarbeit muss so angelegt sein, dass sie alle erreicht - auch sozial Benachteiligte, Alleinerziehende, Migranten und Väter.

Die Gestaltung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in unserem Kindergarten

Aufgrund der speziellen Betriebsform unseres Kindergartens kommt der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Pädagoginnen immer schon eine sehr zentrale und bedeutsame Rolle zu.

Im Zuge der Vereinsführung hat die Elternschaft eine Doppelfunktion inne, einerseits stellt der Elternvorstand den Rechträger unserer Einrichtung dar, andererseits sind die Eltern auch unsere Kunden.

Bereits mit der Anmeldung und dem Kindergartenentritt ihres Kindes verpflichten sich alle Eltern zur aktiven Mitwirkung. Unser Kindergarten orientiert sich am Prinzip der Selbstorganisation und Selbstverwaltung durch Eltern und Pädagoginnen. Im Rahmen von Elternteams und Arbeitskreisen übernehmen die Eltern, je nach Kompetenzen und Interessen, verschiedene Aufgaben für den Kindergarten und tragen durch ihr Mitwirken auch Verantwortung.

Im Mittelpunkt der *pädagogischen* Zusammenarbeit mit den Eltern steht das gemeinsame Bemühen um die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder.

Es ist uns wichtig, die individuellen Lebenssituationen der Kinder und Familien zu berücksichtigen und die Eltern in unsere pädagogische Arbeit mit einzubeziehen. Transparenz fördert das gegenseitige Vertrauen und motiviert zur Mitarbeit.

Eine gut funktionierende Erziehungsgemeinschaft auf der Grundlage gegenseitiger Akzeptanz und Wertschätzung bildet für uns die Grundlage dafür, dass sich die Kinder bei uns im Kindergarten sicher, geborgen und gut aufgehoben fühlen.

Eltern, die heute ihr Kind bei uns im Kindergarten anmelden, sind vor allem eines: sehr verschieden.

Sie unterscheiden sich in ihrer sozialen und sprachlichen Herkunft und haben ganz unterschiedliche Bildungshintergründe.

So vielfältig wie die Lebensformen heutiger Familien, sind auch die Bedürfnisse.

Aus diesem Grund ist es uns ein Anliegen, möglichst vielfältig und differenziert zu arbeiten, um wirklich alle Familien zu erreichen.

Zu den wesentlichsten Grundpfeilern einer konstruktiven Zusammenarbeit mit Familien gehören für uns:

- die Kooperation mit den Eltern in der gemeinsamen Verantwortung für das Kind
- eine sensibel begleitete Eingewöhnungsphase
- das Bemühen um Transparenz und Partizipation
- die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten
- eine kontinuierliche Beobachtung der Kinder, die dokumentiert wird und in Entwicklungsgesprächen mit den Eltern mündet
- Gesprächsführungskompetenz
- ein funktionierendes Informationssystem
- eine bedarfsgerechte Gestaltung unserer Angebote
- und „aktive statt reaktive“ Zusammenarbeit

Eine wirksame Erziehungsgemeinschaft zwischen Eltern und Pädagoginnen bedeutet für uns, die Eltern als Experten für ihr Kind ernst zu nehmen, sie als Partner im Erziehungsprozess zu achten und in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, sie einzubinden und einen wertschätzenden und lebendigen Kontakt zu pflegen, ohne dabei jedoch das „pädagogische Steuer“ (=unsere Erziehungs- und Handlungsgrundsätze, unsere pädagogische Ausrichtung und Orientierung) aus den Händen zu geben.

Elternzusammenarbeit bei der Anmeldung

Die Erziehungspartnerschaft beginnt für uns bereits beim informativen Erstkontakt und bei der Kindergartenbesichtigung, also noch vor dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten. Der erste Eindruck, den die Eltern von unserem Kindergarten gewinnen, ist oft ausschlaggebend dafür, wie sich die weitere Zusammenarbeit gestaltet.

Elternzusammenarbeit bei der Aufnahme

- *Pädagogisches Aufnahmegespräch* mit den beiden künftigen Bezugspädagoginnen des Kindes
- *Kindergartenmappe*: in einer speziellen Kindergartenmappe erhalten die Eltern das Leitbild, die Kindergartenordnung und alle wichtigen Informationen ausgehändigt
- *Schnuppertage*: jedes neu aufgenommene Kind und seine Eltern werden eingeladen, ein bis zwei Schnuppertage in der zukünftigen Gruppe des Kindes zu verbringen
- *Einladung neuer Familien zum Sommerfest*
- *Willkommensbrief*: wird vor Beginn des neuen Kindergartenjahres an alle Neueinsteigskinder ausgeschickt

Elternzusammenarbeit zu Beginn des Kindergartenjahres

- *Orientierungsabend* für neue Eltern im September
- *Anwesenheit der Eltern* während der Eingewöhnung, langsames Ausfädeln
- *Reflexionsgespräche* zwischen Tür- und Angel über den Verlauf der Eingewöhnung und das Befinden des Kindes
- Vorstellung des pädagogischen *Jahresschwerpunkthemas* im Zuge eines Gruppenelternabends
- *Generalversammlung*: wird vom Elternvorstand veranstaltet, die Teilnahme ist verpflichtend

Elternangebote im weiteren Verlauf des Kindergartenjahres

- *Entwicklungsgespräche*: alle Eltern werden von uns Pädagoginnen 1x im Jahr zu einem verbindlichen Elterngespräch eingeladen
- *Tür- und Angelgespräche*: dienen meist einem kurzen informellen Austausch oder organisatorischen Fragen beim Bringen und Abholen der Kinder
- *Feste und Feiern*: traditionelle Eltern-Kind-Feste sind in unserem Kindergarten zum Beispiel das Laternenfest und das „Hab-dich-lieb-Fest“
- *Schriftliche Informationen* in Form von: Rundmails; gelegentlichen Notizen, die die Kinder mit nach Hause bekommen; Mitteilungen im Kindergartenheftchen; Schulanfängerpost für die Eltern der künftigen Schulkinder; Merkblätter, die ausgeteilt bzw. in die Postrollen gesteckt werden; usw.
- *Kindergartenzeitung*: erscheint 3x im Jahr, informiert über die päd. Arbeit oder über besondere Projekte und Aktivitäten, enthält auch aktuelle Lieder und Fingerspiele - die Kindergartenzeitung wird von Pädagoginnen und Eltern gemeinsam gestaltet
- *Wochenpläne*: sind vor den Gruppenräumen ausgehängt und vermitteln den Eltern einen Einblick in unsere vorbereiteten Bildungsangebote, die im Gemeinschaftskreis stattfinden
- *Black Board*: ist gut sichtbar im Eingangsbereich platziert, es enthält wichtige Ankündigungen zu aktuellen Anlässen
- *Infowand im Eingangsbereich*: hier werden Kindergarteninfos ausgehängt, aber auch Vorstandsinfos und Informationen von Eltern für Eltern
- *Homepage*: präsentiert unseren Kindergarten nach außen
- *Fotowand/Ausstellungen*: im Eingangs- und Stiegenbereich werden aktuelle Bilder und Bastelarbeiten der Kinder ebenso ausgestellt, wie Fotos
- *Pädagogischer Elternabend*: wenn Zeit- und Personalressourcen es ermög-

lichen, findet im Frühling ein zweiter Elternabend statt, der sich mit einem kindergartenspezifischen Thema befasst – z. B. „Umgang mit Freiheit und Grenzen“; „Schulvorbereitung“; usw.

- *Eltern-Aktiv-Feste*: je nach anfallenden Arbeiten werden die Eltern ein- oder zweimal im Jahr zu gemeinsamen Arbeitsfesten eingeladen
- *Elternmitwirkung und aktive Mitarbeit im Rahmen von Elternteams*

Ausblick und Weiterentwicklung

Die Entwicklung ist nie abgeschlossen, das Leben ist im besten Fall ein fließender, sich wandelnder Prozess, in dem nichts starr ist.“

C. Rogers

Konzeptentwicklung ist ein weiter, langer Weg - ein Weg der persönlichen Auseinandersetzung. Unser neues Konzept liegt nun vor, es soll die Grundlage bilden, auf dessen Basis eine Weiterentwicklung möglich ist. Seit Beginn der Konzeptarbeit sind neue Mitarbeiterinnen ins Team gekommen und neue Herausforderungen und Veränderungen werden auch in Zukunft immer wieder unseren Alltag bestimmen. Gemeinsam mit dem Vorstand befindet sich das pädagogische Team zur Zeit gerade in einem Organisationsentwicklungsprozess, in dessen Mittelpunkt ebenfalls die Weiterentwicklung des Kindergartens steht.

Es gibt noch manches zu tun, wir sind auf dem Weg und lernen im Gehen!

Anstelle eines Nachworts

Alles, was ich wirklich über mein Leben, über die Art, wie ich es führen und was ich tun und wie ich sein soll, wissen muss, habe ich schon als Kind gelernt. Nicht den ätherischen Höhen der High School, sondern dem Sandkasten im Kindergarten habe ich all meine Weisheit zu verdanken. Dort habe ich folgendes gelernt:

Teile alles mit den anderen. Sei fair. Schlage niemanden. Lege die Dinge immer dorthin zurück, wo du sie gefunden hast. Nimm nichts, was dir nicht gehört. Entschuldige dich, wenn du jemandem weh getan hast. Wasch dir vor dem Essen die Hände. Wenn du auf der Toilette gewesen bist, betätige die Spülung. Warme Plätzchen und kalte Milch sind bekömmlich. Führe ein ausgewogenes Leben – lerne etwas und denke nach, aber zeichne auch jeden Tag ein wenig und male, singe, tanze, spiele und arbeite. Halte jeden Nachmittag ein Nickerchen. Wenn du auf die Straße gehst, achte auf den Verkehr, und wenn ihr zu mehreren unterwegs seid, fasst euch an den Händen und bleibt beisammen. Achte auf die Wunder, die dich umgeben. Und vergiss nicht das kleine Samenkorn im Blumentopf: Die Wurzeln gehen hinunter, und die Pflanze wächst nach oben – und niemand weiß wirklich, wie oder warum das so ist, aber wir sind alle wie das kleine Samenkorn.

Im Prinzip ist alles, was man wirklich wissen muss, irgendwie darin enthalten: die Goldene Regel, die Liebe und die Grundsätze der Hygiene. Die Ökologie, die Politik, die Gleichberechtigung und das vernünftige Leben.

Robert Fulghum

*Für den Inhalt hauptverantwortlich: Gertraud Mayrhofer
Unter Mitarbeit von Kathrin Altenstraßer, Martina Illich, Karin Günther
Gestaltung und Layout: Hannes Dämon*

© Kindergarten für Alle
2007-2010